



SCHWIEBERDINGEN

Kindertagesstätte Pusteblume Konzeption



**Peter-von-Koblenz-Str.1
71701 Schwieberdingen
Tel.: 07150/352601**

Inhaltsverzeichnis

1. Wir über uns	
1.1 Träger/ Ansprechpartner	S.4
1.2 Kindertagesstätte Adresse	S.4
1.3 Betriebsform	S.4
1.4 Öffnungszeiten	S.4
1.5 Schließtage	S.5
1.6 Ferienbetreuung	S.5
1.7 Vereinbarkeit Familie und Beruf	S.5
1.8 Gruppengröße	S.6
1.9 Pädagogisches Fachpersonal	S.6
2. Einrichtungsprofil	S.7
2.1 Grundriss Kindertagesstätte	S.8
3. Gesetzliche Grundlagen	
3.1 Gesetzliche Vorgaben	S.9
3.1.1 KJHG	S.9
3.1.2 Orientierungsplan Baden-Württemberg	S.9
3.1.3 Bundeskinderschutzgesetz	S.10
3.1.4 Schutzauftrag nach § 8a	S.11
3.1.4.1 Verfahrensregelung zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung	S.11
3.2 Daran orientieren wir uns	S.12
3.2.1 Das Leitbild von Schwieberdingen	S.12
3.2.2 Unser Bild vom Kind	S.13
3.2.3 Lebenssituationen der Kinder	S.14

4. Unsere Pädagogische Arbeit

4.1 Das Kind im Mittelpunkt von Bildung und Erziehung	S.15-16
4.2 Unser Bildungsverständnis	S.17-20
4.3 Bildungs- und Entwicklungsfelder	S.21-23
4.4 Ohne Bindung – keine Bildung	S.24
4.4.1 Du und Ich – Gemeinsam sind wir stark	S.24-25
4.4.2 Groß und Klein unter einem Dach (Vernetzung Kiga-Krippe)	S.26-27
4.4.3 Übergänge im Haus	S.28
4.4.3.1 Die Eingewöhnung (angelehnt am Berliner Modell)	S.28-29
4.4.3.2 Eingewöhnung vom Elternhaus in die Krippe (1-3Jahre)	S.30-32
4.4.3.3 Eingewöhnung vom Elternhaus in den Kindergartenbereich (3-6 Jahre)	S.32-34
4.4.3.4 Übergang von Krippe zum Kindergartenbereich	S.34
4.4.3.5 Übergang von der KiTa zur Schule	S.35
4.5 Tagesablauf	S.36
4.6 Hand in Hand – Vielfalt und Unterschiedlichkeit (Inklusion)	S.37-38
4.7 Miteinander etwas bewegen (Partizipation und Beschwerdeverfahren für Kinder)	S.39-43
4.8 Das begleitet uns durchs Jahr	S.44

5. Partner zum Wohl des Kindes

5.1 Haltung - Professionalität	S.45
5.1.1 Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft	S.46
5.1.2 Aufgaben und Rolle der pädagogischen Fachkraft	S.46-47
5.1.3 Beobachten und Dokumentieren	S.47-48
5.1.4 Teamarbeit	S.49
5.1.5 Qualität in der Kindertageseinrichtung	S.50



5.1.5.1 Beschwerdemanagement	S.51
5.1.6 Datenschutz	S.52
5.2 Erziehungspartnerschaft	S.53
5.2.1 Hand in Hand mit Eltern	S.53
5.2.2 Beziehung zu den Eltern	S.54
5.2.3 Elternbeteiligung	S.54
5.2.4 Elternbeirat	S.55
5.3 Zusammenarbeit mit anderen Partnern	S.56
5.3.1 Kooperation mit der Grundschule	S.56
5.3.2 Sprachförderung nach SPATZ in unserer Einrichtung	S.57
5.3.3 Fachkräfte, Ämter, Beratungsstellen	S.58
5.3.4 Die KiTa als Ausbildungsstätte	S.59
5.3.5 Wir als Teil der Gemeinde	S.60
6. Schlusswort	S.61



1. Wir über uns

Der bisherige Kindergarten „Oberer Schulberg“ wird zu einer Kindertageseinrichtung ausgebaut und erhält deshalb ein neues Gebäude. Zu den bestehenden 125 Plätzen kommen noch 20 Plätze im U3-Bereich hinzu. Das bisherige Personal bleibt bestehen und wird durch neue MitarbeiterInnen unterstützt.

Die Kindertagesstätte „Pustblume“ wurde am 01.12.2018 eröffnet.

1.1 Träger der Einrichtung:

**Gemeinde Schwieberdingen
Schlosshof 1
71701 Schwieberdingen**

Ansprechpartner:

**Herr Florian Bausch (Sachgebietsleiter)
Tel.: 07150/305-110
E-Mail: F.Bausch@Schwieberdingen.de**

1.2 Kindertagesstätte Adresse:

Kindertagesstätte Pustblume
Peter-von-Koblenz-Str. 1
71701 Schwieberdingen
Tel.: 07150/352601
E-Mail:
kitaleitung.pustblume@schwieberdingen.de
kita.pustblume@schwieberdingen.de

1.3 Betriebsform:

Anzahl der Plätze:
In der Krippe stehen insgesamt 20 VÖ-Plätze für Kinder im Alter von 1-3 Jahren zur Verfügung.
Im Kindergartenbereich stehen 125 Plätze für Kinder im Alter von 3-6 Jahren zur Verfügung.

Die 75 VÖ-Plätze und 50 Regelplätze sind im Kindergarten gleichmäßig aufgeteilt.
Jede Gruppe bietet je 15 VÖ-Plätze und je 10 RG-Plätze an.

1.4 Öffnungszeiten:

Verlängerte Öffnungszeiten:

07:15 Uhr bis 13:15 Uhr

Regelplatz:

08:00 Uhr bis 12:30 Uhr

14:00 Uhr bis 16:00 Uhr

Mittagessen im Kindergarten (MeKi):

12:30 Uhr bis 14:00 Uhr

Diese Betreuungsform ist ausschließlich für berufstätige Eltern.

Eine Betreuungszeit bis zu 8 Stunden kann hier für insgesamt 40 Kinder der Einrichtung gebucht werden.



1.5 Schließtage:

Sommerferien:

Die Einrichtung ist, jedes Jahr im Wechsel, die ersten drei Wochen oder die letzten drei Wochen von den Sommerferien geschlossen.

Pädagogischer Tag:

Zweimal im Jahr (der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben) findet ein Pädagogischer Tag statt.

Weihnachtsferien:

Zwischen Weihnachten und Silvester hat die Einrichtung geschlossen.

Zwischen Neujahr und dem Feiertag (am 06.01.) wird jedes Jahr die Schließzeit mit allen Einrichtungen der Gemeinde abgestimmt.

Nach der Bekanntmachung bei dem Gesamtelternbeirat findet die Veröffentlichung des Zeitraumes statt.

1.6 Ferienbetreuung:

Die Möglichkeit besteht, Ihr Kind bei unserer „Partner- KiTa“ (die KiTa Herrenwiesen) betreuen zu lassen.

Allerdings müssen Sie uns einen Nachweis bringen, wann Sie zu einem anderen Zeitpunkt innerhalb des Jahres, die zwei Wochen Urlaub am Stück mit Ihrem Kind verbringen können.

Zusätzlich benötigen wir eine schriftliche Bestätigung Ihres Arbeitgebers, welcher Zeitraum für Ihren Urlaub entfällt.

Die Anmeldung erfolgt über die Leitung Ihrer Einrichtung.

1.7 Vereinbarkeit von Familie und Beruf:

Um die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf zu erleichtern, bieten wir Ihnen, die schon weiter oben aufgeführten, flexiblen Öffnungszeiten an.

So können Sie, nach vorheriger Absprache mit der Einrichtungsleitung und je nach Platzkapazität, in jeder Gruppe Ihr passendes Betreuungsmodul wählen.

Ihr Kind kann in seiner Stammgruppe bleiben und muss nicht die Gruppe wechseln, falls sich bei Ihnen die Arbeitszeit oder Familiensituation ändern sollte.

Zudem haben Sie die Möglichkeit das angebotene Mittagessen tageweise zu buchen.

D.h.: Ihr Kind muss nicht zwingend jeden Tag angemeldet sein, sondern Sie geben die Tage an, an denen Sie arbeiten müssen und können an Ihren freien Tagen gemeinsam mit Ihrem Kind die Zeit verbringen.

Die festen Tage werden bei der Anmeldung Ihres Kindes vereinbart und variieren nur nach einer weiteren Anmeldung und je nach Platzkapazität.



1.8 Gruppengröße:

Die zwei Krippengruppen bieten Platz für je 10 Kinder pro Gruppe an.

Die fünf Kindergartengruppen nehmen pro Gruppe bis zu 25 Kinder auf.

1.9 Pädagogisches Fachpersonal:

Das pädagogische Fachpersonal in unserer Einrichtung ist überwiegend mit ausgebildeten ErzieherInnen besetzt.

Zum Mittagessen unterstützen zwei Zusatzkräfte (keine Fachkräfte), zu je 26%, unsere Hauswirtschaftskräfte.

Die Gruppen sind wie folgt besetzt:

Im Kindergartenbereich:

Gr.1: Erzieherin 100%

Erzieherin 100%

Gr.2: Erzieherin 100 %

Erzieherin 64 %

Gr.:3 Erzieherin 100%

Erzieherin 100%

Gr.4: Erzieherin 80%

Erzieherin 62 %

Erzieherin 26%

Erzieherin im Anerkennungsjahr 100%

Gr.5: Erzieherin 100 %

Erzieherin 38% %

Erzieherin 82%

Im Krippenbereich:

Gr.1: Erzieherin zu 100 %

Erzieherin zu 64 %

Gr.2: Erzieherin 100 %

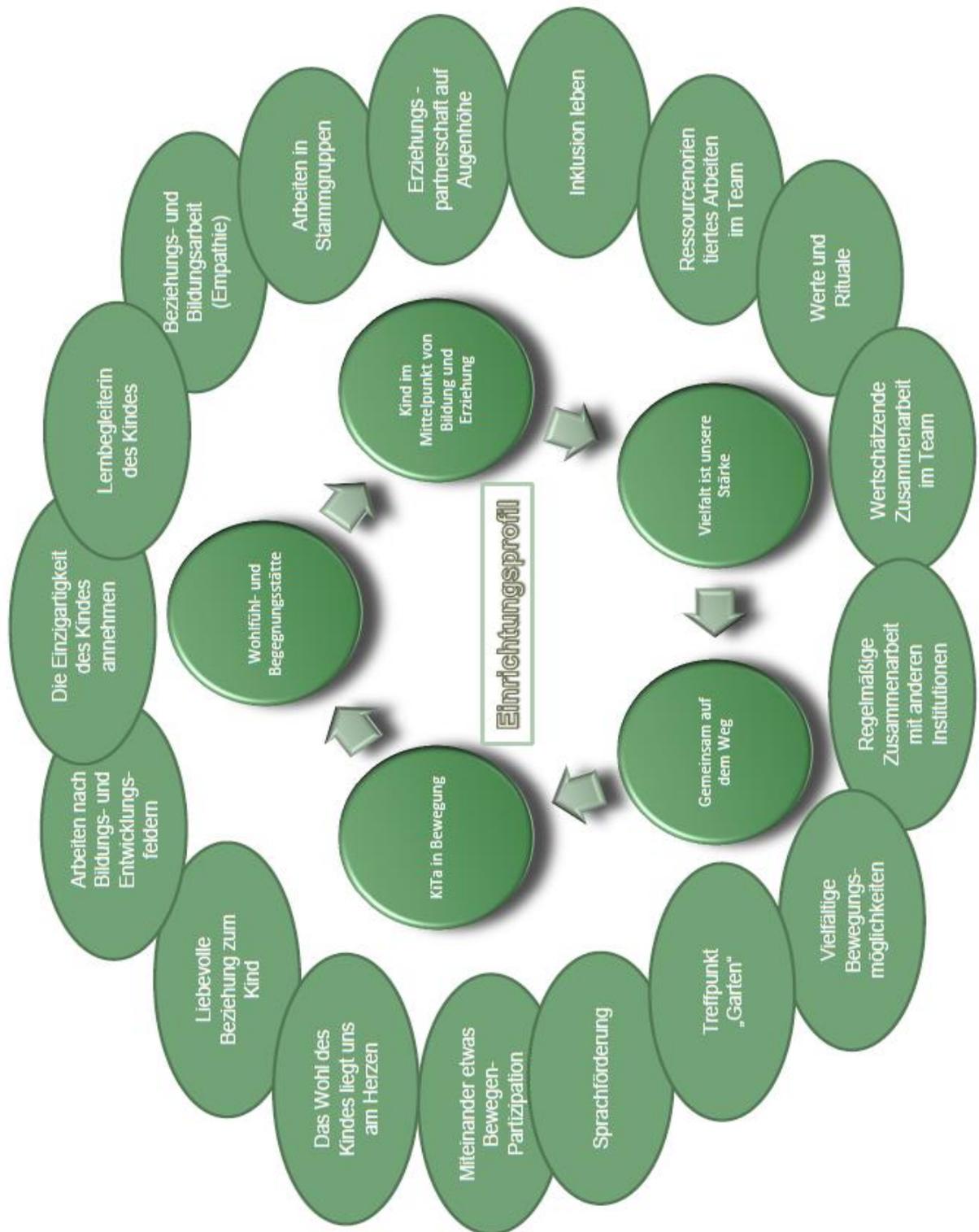
Erzieherin 100 %

Erzieherin 36 %

Im Kindergartenbereich werden wir zusätzlich von einer Erzieherin mit einem Arbeitsumfang von 49% und einer Erzieherin mit 53% unterstützt.

Die KiTa-Leitung ist mit 100% eingestellt und unterstützt das Team mit einer Freistellung von 70 %. Die ständige Stellvertretende Leitung arbeitet im Krippenbereich zu 100 %.

2. Einrichtungsprofil



2.1 Grundriss Kindertagesstätte

1.OG Krippe /Mensa /Küche /Bewegungsraum und Büros



2.UG Kindergartenbereich



3. Grundlagen

3.1 Gesetzliche Vorgaben

3.1.1 KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz)

Das Achte Buch des Sozialgesetzbuch, Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) ist als wesentliche Grundlage für Kindertageseinrichtungen zu verstehen. Hier werden die elementaren Voraussetzungen von Bildung und Erziehung gesetzlich benannt.

Die wesentliche Grundaussage, auf der unsere Arbeit basiert, „*Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit*“ wird unter § 1 Abs. 1 SGB VIII aufgeführt.

Desweiteren steht das KJHG für weitere folgende Bereiche:

„Die Bezeichnung KJHG steht für das Achte Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe - (SGB VIII), in dem fast alle wesentlichen Regelungen zum Jugendhilferecht zusammengefaßt sind. Wesentliche Regelungsbereiche sind die Jugendarbeit, Kinder- und Jugendschutz, Beratung in Trennungs- und Scheidungsangelegenheiten, Kindertageseinrichtungen und Hilfen zur Erziehung. Stark sozialpädagogisch orientierte Hilfsangebote stehen neben ordnungsrechtlichen Aufgaben.“
(Quelle: <http://www.kjhg.de/>)

3.1.2 Orientierungsplan

Der Orientierungsplan von Baden-Württemberg umfasst und beschreibt den Bildungsauftrag des Landes.

Das Kind im Mittelpunkt von Bildung und Erziehung (Quelle: Orientierungsplan für Bildung und Erziehung Baden-Württemberg; S.18) zu verstehen und achtsam zu fördern gilt dem Auftrag des Orientierungsplanes. Auch der Auftrag einer jeden Einrichtung das Kind zu Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit zu erziehen wird genau erläutert.

Neben dem Bildungsverständnis werden auch hier die UN-Kinderrechtskonventionen genannt. Dafür bietet das praktische Handbuch wertvolle Beispiele und Orientierungshilfen an. Somit erleichtert der Orientierungsplan die Umsetzung in den praktischen Alltag.

Die sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder Körper, Sinne, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn, Werte und Religion beschreiben die Ziele auf der unsere pädagogische Arbeit basiert. (siehe 4.2)

3.1.3 Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG)

„Das 2012 in Kraft getretene **Bundeskinderschutzgesetz** – ein [Artikelgesetz](#) – soll das Wohl von Kindern und Jugendlichen schützen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung fördern.“

(Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bundeskinderschutzgesetz>)

Hier wird gesetzlich die Kooperation zwischen allen pädagogischen Institutionen/ Ärzten/ Hebammen/ Eltern/ Familiengerichte geregelt. Der Ablauf des Informationsaustausches wird klar beschrieben und in vorgegebene Schritte strukturiert.

Die einzelnen Vernetzungen und Verfahren zum Schutze des Kindes sind aufgeführt und in dem Gesetz unter dem § 8 a verankert und nachzulesen (siehe 3.1.4).

Im § 45 SGB VIII finden sich klare Vorgaben die jede Einrichtung für Kinder einzuhalten und vorzuweisen hat um eine Betriebserlaubnis zu bekommen.

Von Angaben der Qualifikation und Menge des Personales, Beschreibung der Räumlichkeiten, der Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen bis hin zur Vorweisung der Konzeption zur Qualitätssicherung, sind in dem Gesetz klare Vorgaben verankert, an denen sich alle Akteure orientieren können.

Das Gesetz dient der Regelung zum Schutze und Wohle des einzelnen Kindes und Jugendlichen in Deutschland.

10 wichtige Kinderrechte Zum Schnellmerken und Weitersagen: (UN-Kinderrechtskonventionen)

(Quelle: Broschüre“ Die Rechte der Kinder“ von logo! einfach erklärt und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

1. *Gleichheit: Kein Kind darf benachteiligt werden.*
2. *Gesundheit: Kinder sollen gesund leben, Geborgenheit finden und keine Not leiden müssen.*
3. *Bildung: Kinder sollen lernen und eine Ausbildung machen dürfen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.*
4. *Information, freie Meinungsäußerung und Beteiligung: Kinder haben das Recht, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, und ihre eigene Meinung zu verbreiten. Kinder sollen bei allen Fragen, die sie betreffen, mitbestimmen und sagen, was sie denken.*
5. *Freizeit, Spielen und Erholung: Kinder müssen freie Zeit haben, sie sollen spielen und sich erholen dürfen.*
6. *Elterliche Fürsorge: Jedes Kind hat das Recht mit seinen Eltern aufzuwachsen, auch wenn diese nicht zusammenwohnen. Geht das nicht, dann sollen sich zum Beispiel Pflegeeltern um das Kind kümmern.*
7. *Gewaltfreie Erziehung: Kinder haben das Recht, ohne Gewalt aufzuwachsen und erzogen zu werden.*
8. *Schutz im Krieg und auf der Flucht: Kinder müssen im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt werden.*
9. *Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung: Kinder haben das Recht vor Gewalt, Missbrauch sowie sexueller und wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt zu werden.*
10. *Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung: Kinder mit Behinderungen sollen besonders umsorgt und gefördert werden, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.*



3.1.4 Schutzauftrag nach §8a Abs. 4 SGB VIII

„...liegt eine Kindeswohlgefährdung im Sinne des §1666 Abs. 1 Satz 1 BGB dann vor, wenn eine gegenwärtige oder zumindest unmittelbar bevorstehende Gefahr für die Kindesentwicklung abzusehen ist, die bei ihrer Fortdauer eine erhebliche Schädigung des körperlichen, geistigen oder seelischen Wohls des Kindes mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.“

(Seminarunterlagen zur Umsetzung des Schutzauftrages nach §8a Abs. 4 SGB VIII, Landratsamt Ludwigsburg)

Eine Kindeswohlgefährdung definiert sich somit z.B. in der

- ✓ körperlichen Vernachlässigung
Bsp.: mangelnde medizinische Versorgung, Ernährung, Hygiene, körperl. Gewalt
- ✓ erzieherische Vernachlässigung
Bsp.: fehlende Spielerfahrung, Nichtberücksichtigung von speziellem Förderbedarf
- ✓ emotionale Vernachlässigung
Bsp.: fehlende Zuwendung
- ✓ unzureichende Beaufsichtigung

§8a regelt den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Die direkte gesetzliche Verpflichtung den Schutzauftrag zu erfüllen, richtet sich an das Jugendamt.

Übergreifend zum Schutzauftrag nach §8b wird momentan, gemeinsam mit der Gemeindeverwaltung, ein Schutzkonzept erarbeitet.

3.1.4.1 Verfahrensregelung zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung (geregelt in §3)

Schritt 1: Besprechung im Gruppenteam+ schriftliche Dokumentation über wichtige Inhalte. Die Leitung der Einrichtung wird informiert. Anhand den Beobachtungen der Fachkräfte wird besprochen, welche Anhaltspunkte für eine Gefährdung vorliegen. Eventuell wird auch der Träger informiert und eine im Sinne des §8a Abs. 4 SGB VIII „insoweit erfahrene Fachkraft“ hinzugezogen.

Schritt 2: Wenn der wirksame Schutz des Kindes nicht gefährdet ist, werden die Erziehungsberechtigten mit einbezogen.

Schritt 3: Der Träger (in Vertretung Leitung der Einrichtung) weist auf Inanspruchnahme der geeigneten Hilfen hin:

- bekannte Hilfen werden dargelegt, Protokoll wird verfasst und die Einhaltung muss überprüft werden
- Erziehungsberechtigte ggf. bei der Kontaktaufnahme mit dem Jugendamt unterstützen
- Hinweis an die Erziehungsberechtigten: Das Jugendamt wird informiert, wenn erforderliche Hilfen nicht aufgesucht werden
- Termin vereinbaren (geeigneter Zeitrahmen; nach 2 Wochen), ob und in welcher Form Hilfen angenommen wurden

Schritt 4: Einbeziehung und Meldung Jugendamt

Wenn die Vereinbarungen nicht eingehalten werden und über die Einrichtung oder externe Kräfte die Gefährdung nicht abgewendet werden kann, erfolgt die Einbeziehung des Jugendamtes. Beim Jugendamt erfolgt dann das Verfahren zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos gem. §8a Abs. 1 SGB VIII.

Bei akuter Gefährdung erfolgt die sofortige Meldung an das Jugendamt!!!

3.2 Daran orientieren wir uns

„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

3.2.1 Das Leitbild von Schwieberdingen

„Schwieberdingen – Traditionell am Puls der Zukunft“

Die Verknüpfung von Traditionen und Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Konzepten, hat in Schwieberdingen große Priorität. So legt man beispielsweise viel Wert darauf allen gesellschaftlichen Schichten in der Gemeinde etwas anzubieten.

Gemeinsame Aktionen aller Altersgruppen sind gerne gesehen und zum Teil in ihrer traditionellen Durchführung stark verwurzelt.

Durch diese vielfältigen kulturellen Angebote der im Ort vertretenden Vereine, Kirchen und der Gemeinde entsteht eine Vernetzung von Jung bis Alt.

Das fördert den Zusammenhalt der Gemeinde und bietet dadurch ein attraktives Wohnkonzept.

Traditionelle Feste und gemeinsame Aktionen werden regelmäßig angeboten und alle MitbürgerInnen unterstützen gerne tatkräftig die Veranstaltungen.

Sei es durch ehrenamtliche Tätigkeiten wie Kuchen- und Kaffeeverkauf an der jährlichen Kirbe oder verschiedene Auftakt Auftritte, an welchen die Kinder aller Schwieberdinger Einrichtungen mit beteiligt sind -

es ist für jeden etwas mit dabei.

Ein weiterer Faktor ist die guten Anbindungen nach Ludwigsburg und Stuttgart. Aber auch der Wirtschaftsstandort Schwieberdingen selbst, bietet zusätzlich eine weitere Steigerung der Lebensqualität in der Gemeinde an.



3.2.2 Unser Bild vom Kind

„Kinder wollen nicht auf das Leben vorbereitet werden, sie wollen leben“

Ekkehard von Braunmühl, Zeit für Kinder

(Quelle: http://www.gutzitert.de/zitat_autor_ekkehard_von_braunmuehl_7040.html)

Das Kind ist Akteur seiner Entwicklung. Es gestaltet seine Welt aktiv mit. Kinder sind von Natur aus neugierige Wesen, sie möchten erfahren, erleben und experimentieren.

Auf Selbstbestimmung und Selbständigkeit hin angelegt, bringt jedes Kind seine eigenen individuellen Fragen an sein Umfeld mit. Diese gilt es im Rahmen seiner persönlichen Entwicklung möglichst eindeutig und umfassend zu beantworten. Jedes Kind ist eine einzigartige Persönlichkeit, die wir respektieren. Aus diesem Grund steht für uns der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu einander an erster Stelle. Basierend auf dem Demokratieprinzip wollen wir uns Zeit nehmen, um in Kommunikation zu treten, uns gegenseitig zuzuhören, den Gefühlen einander mit Respekt zu begegnen und bei Meinungsverschiedenheiten gemeinsame Lösungen zu finden.

In unserer Einrichtung soll sich jedes Kind als eigene Persönlichkeit angenommen fühlen, sich in der Gruppe und in der gesamten Einrichtung wohl fühlen und sich sicher und vertraut bewegen können.

Jegliche Art des Tuns steht bei uns im Vordergrund und an erster Stelle. Was bedeutet dies für unsere pädagogische Arbeit? Uns ist es wichtig, dass allen Kindern jeden Alters eine möglichst große Vielfalt an Erfahrungs- und Spielmöglichkeiten zur Verfügung steht. Ausgestattet mit Neugierde und Tatendrang können Kinder sich dann in Eigenaktivität alleine oder in kleinen Gruppen ihre Umwelt erobern, in verschiedenen Bereichen individuelle Erfahrungen sammeln und sich somit neues Wissen aneignen. Hierbei ist es uns wichtig, dass das jeweilige Kind selbst entscheidet, mit welchen Kindern es spielen möchte und was im Moment sein Thema sowie seine Bedürfnisse und Interessen sind.

Aus diesem Grund ist das Thema „Partizipation“ bei uns in der Einrichtung ein wichtiges Thema. Uns ist es wichtig, den Kindern dem Alter entsprechend Mitspracherecht und Mitgestaltung des Alltags und somit ihrer Bildung/ihrer Entwicklung zu geben.

3.2.2 Lebenssituationen der Kinder

Das Einzugsgebiet unserer Einrichtung umfasst ganz Schwieberdingen.

So unterschiedlich die Wohnorte der Kinder sind, so verschieden ist auch ihr soziales Umfeld.

Einige von unseren Kindern bewohnen Einfamilienhäuser am Stadtrand, andere wiederum Wohnungen in Mehrfamilienhäuser oder in einer der Flüchtlingsunterkünfte.

Die unterschiedlichen und vielfältigen Kulturen stellen sich für uns im Haus - trotz den Herausforderungen die sie mit sich bringen - als eine Bereicherung für unsere pädagogische Arbeit dar.

Die zum Teil sprachlichen Barrieren werden durch die liebevolle Begleitung aller Mitarbeiter im spielerischen Miteinander ausgeglichen.

Durch die verschiedenen Angebote in unserem Haus wird das Gemeinschaftsgefühl zudem gefördert. Hierbei ist auch zu erwähnen, dass die Kinder nicht nur in der Einrichtung eine Gruppe sind, sondern sich viele Kinder auch durch die verschiedenen Freizeitaktivitäten außerhalb der Kindertageseinrichtung wieder sehen.



4. Unsere Pädagogische Arbeit

4.1 Das Kind im Mittelpunkt von Bildung und Erziehung

Die beiden Brückenpfeiler im Kindergartenalltag sind Bildung und Erziehung.

Dabei steht die Perspektive des Kindes und eine ganzheitliche Begleitung und Förderung durch die pädagogische Fachkraft im Mittelpunkt.

„BILDUNG meint die lebenslangen und selbsttätigen Prozesse zur Weltaneignung von Geburt an. Bildung ist mehr als angehäuftes Wissen, über das ein Kind verfügen muss. Kinder erschaffen sich ihr Wissen über die Welt und sich selbst durch ihre eigenen Handlungen. Kindliche Bildungsprozesse setzen verlässliche Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen voraus. Bildung ist ein Geschehen sozialer Interaktion.“ (Quelle: Orientierungsplan BW S.22)

„ERZIEHUNG meint die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse, z.B. durch Eltern und pädagogische Fachkräfte. Sie geschieht auf indirekte Weise durch das Beispiel der Erwachsenen und durch die Gestaltung von sozialen Beziehungen, Situationen und Räumen. Auf direkte Weise geschieht sie beispielsweise durch Vormachen und Anhalten zum Üben, durch Wissensvermittlung sowie durch Vereinbarung und Kontrolle von Verhaltensregeln.“ (Quelle: Orientierungsplan BW S.22)

Pädagogik, Psychologie, Neurowissenschaft und Theologie sind Perspektiven, die sich hierbei ergänzen und ermöglichen zusammen ein besseres Verständnis des Bildungs- und Erziehungsprozesses. Bildung und Erziehung ist ein fortlaufender Prozess von Geburt an und begleitet das gesamte Leben.

Kernaussagen des Orientierungsplans bezüglich Bildung und Erziehung (Quelle: Orientierungsplan BW S.22-29, S.64+68)	Konkretes Beispiel der Umsetzung in unserer Einrichtung am Lernprozess „Schneiden mit der Schere“
<i>Durch das Prinzip der Partizipation gestaltet das Kind seinen Kindergartenalltag und seine Bildungsziele selbst mit. Interaktion und Auseinandersetzung mit Anderen (Kinder/Fachkraft) wirken auf die kindlichen Bildungsprozesse ein.</i>	Das Kind sieht eine Schere in seiner Kindergartenumgebung und nimmt wahr, wie andere Kinder mit der Schere umgehen. Es interessiert sich für diese Aktivität.
<i>Jedes Kind ist der Akteur seiner eigenen Entwicklung, die individuell verläuft und die Einzigartigkeit des Kindes zeigt.</i>	Das Kind entwickelt ein eigenes Interesse, die Schere selbst auszuprobieren.
<i>Erziehung setzt den sensiblen Umgang mit den Signalen des Kindes voraus und resultiert aus der spezifischen Beobachtung der pädagogischen Fachkraft</i>	Die Fachkraft beobachtet das Ausprobieren der Schere des Kindes und erkennt, ob es Hilfestellung braucht. Sie bietet ihm gegebenenfalls neue Anregungen an oder beobachtet weiter im Hintergrund.
<i>Die Grundhaltung der Fachkraft ist von Wertschätzung gegenüber dem Kind geprägt. Sie ist Vorbild und sorgt für emotionale Geborgenheit und Bindung.</i>	In seinem Tun mit der Schere wird das Kind von der Fachkraft bestätigt und motiviert. Dadurch entwickelt das Kind Vertrauen, fühlt sich angenommen und ist ermutigt, seine Fertigkeiten weiter zu entwickeln.
<i>Sie bietet dem Kind Sicherheit sowie den nötigen Freiraum, Neues zu entdecken. Durch das Tun oder auch Lassen gibt die pädagogische Fachkraft dem Kind Orientierung.</i>	Zur Weiterentwicklung der individuellen Fähigkeit stellt die pädagogische Fachkraft weiteres Material zur Verfügung (unterschiedliche Scheren, Papiere, Stoffe...)

<p><i>Die pädagogische Fachkraft gibt den zeitlichen und räumlichen Rahmen vor, damit die Entwicklung des Kindes fortschreiten kann. Sie unterstützt das Kind, seine Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verfeinern.</i></p>	<p>Die Tagesstruktur gibt dem Kind während der Freispielzeit die Möglichkeit, das eigene Interesse und Bildungsziel zu verfolgen. (z.B. eine „Schneide-Werkstatt“ im Mal- und Bastelzimmer)</p>
<p><i>Individuelle Entwicklungsschritte des Kindes werden von der Fachkraft beobachtet, erfasst und dokumentiert.</i></p>	<p>Die Fachkraft hält die einzelnen Entwicklungs- und Lernschritte des Kindes mit der Schere und dem Prozess des Schneides in Form von Bildungs- und Lerngeschichten in seinem Portfolio-Ordner fest.</p>
<p><i>Bildung braucht Beziehung: das sicher gebundene Kind entwickelt Vertrauen, es erkundet und lernt besser um mit allen Sinnen und in allen Bildungsbereichen (Körper, Sinne, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn Werte und Religion) seine Umwelt zu erforschen.</i></p>	<p>Jedes Kind hat eine feste Bezugserzieherin in seiner Gruppe, die eine positive emotionale Bindung anbietet und verfolgt. Es wird als Individuum angenommen, in seiner Entwicklung beobachtet und sensibel weiter begleitet.</p>
<p><i>Bildung und Erziehung sind ein fortlaufender Prozess.</i></p>	<p>Hat das Kind ausreichend positive Erfahrungen im Umgang mit der Schere gemacht und Selbstsicherheit entwickelt ist es bereit Neues zu erkunden. Die Fachkraft greift das Interesse des Kindes in einem weiteren Bildungsbereich auf und geht gemeinsam mit ihm darauf ein. (z.B. Sinne, Sprache oder Denken)</p>

Spiel, Lernen und Entwicklung sind untrennbar miteinander verbunden und wichtige Bestandteile des Kindergartenalltags in Bezug auf Bildung und Erziehung.

Je höher das Eigeninteresse des Kindes, desto weniger Unterstützung braucht es im jeweiligen Bereich und umso leichter lernt es.

Unsere Aufgabe sehen wir auch darin, Lernziele zu verfolgen, an denen das Kind vielleicht nicht so viel Eigeninteresse zeigt, diese aber zur Bewältigung des Alltags erforderlich sind (z.B. Schuleintritt). Hier schaffen wir auf vielfältige Weise Anreize, um Interesse im Kind zu wecken und Bewältigungsstrategien eigenaktiv entwickeln zu können.

„Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entfacht werden wollen.“

Francois Rabelais (Orientierungsplan BW, S.30)

-Dieses Zitat unterstreicht unseren pädagogischen Schwerpunkt.-

4.2 Unser Bildungsverständnis

Bei der Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist uns ein Satz besonders wichtig:
„Kinder fit machen für das Leben“.

Man kann sich diesen Prozess wie den Bau eines Hauses vorstellen. Als solides Fundament dienen Strukturen und Grenzen, die den Kindern Geborgenheit und Stabilität bieten. Die Grundmauern bilden den Rahmen um sich selbst zu entdecken. Das Kind erfährt sich als Selbstwirksam und wird mit seinen Gefühlen und seinem individuellen Charakter angenommen. Wertschätzung und Anerkennung für seine Bedürfnisse werden wie Beton auf Unebenheiten aufgetragen, um Unsicherheiten auszugleichen. Sobald der Rohbau steht kann mit der Inneneinrichtung begonnen werden.

Das Kind kann andere Menschen und Meinungen annehmen und respektieren, da es selbst Offenheit und Wertschätzung erfahren hat. Wenn das Haus bezugsfertig ist, ist das Kind im Idealfall in der Lage aus eigener Kraft mit An- und Herausforderungen des täglichen Lebens fertig zu werden, sprich es ist: **-Fit für das Leben-**.

Kind als Individuum – mit Anderen Leben

„Eigenverantwortlich zu leben und zu handeln bedeutet, sich seiner selbst bewusst zu sein. [...] Gemeinschaftsfähig zu werden bedeutet, sich zugehörig fühlen zu können, bereit und imstande zu sein, das soziale Miteinander zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen.“
(Quelle: Orientierungsplan BW, S.21)

Kinder lernen ständig sich selbst und ihre Umwelt neu kennen. Durch die verschiedenen Angebote der KiTa lernt das Kind nicht nur sich als Individuum kennen, sondern auch was es bedeutet in einer demokratischen Gesellschaft aufzuwachsen und zu leben. Jedes Kind hat seinen eigenen Platz in der Gruppe. Durch gemeinsame Aktivitäten erlebt sich das Kind als Teil einer Gruppe in der es seinen festen Platz hat. Bei gruppenübergreifenden Aktionen kann es eine andere Position einnehmen und sich in einem neuen Kontext erleben.

Patenschaften dienen dazu, dass unsichere Kinder von Erfahrungen der älteren Kinder profitieren.

Die Großen übernehmen Verantwortung
und gleichzeitig wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt.

Den Kleinen bietet es Raum für Orientierung.

Auch die Frustrationstoleranz wird im Alltag durch verschiedene Aktivitäten gestärkt. Innerhalb der Gruppengemeinschaft wird das Kind mit der Offenheit und der Demokratie vertraut gemacht. Durch Grenzen, die im Freispiel oder bei Tischspielen gesetzt werden, bekommt das Kind ein Verständnis von Regeln. Bei Übertragungen von alltäglichen Aufgaben, wie z.B.: den Müll wegbringen, Tisch decken, u.ä., lernt das Kind Verantwortung zu übernehmen.

Kinder lernen Streit zu schlichten und bekommen dadurch ein Bild von Fremdempathie sowie Selbstempathie.

-„Ich bin ich – und du bist du!“-

Jeder wird angenommen und bekommt ein Gefühl von Akzeptanz und Wertschätzung.

Das selbstbildende Kind entdeckt und erlebt die Räume

„Räume, Flure und Außengelände werden deshalb immer wieder zusammen mit den Kindern für begrenzte Zeiträume in Höhlenlandschaften, Urwälder, Berglandschaften, Zoos und Hütten verwandelt.“ (Auszug aus dem Orientierungsplan BW, S.66)

Was machen die Kinder?

Sie erleben die Räume neu und damit entstehen Herausforderungen, die die Kinder selbst bewältigen können. Durch das Umgestalten der Funktionsecken in den festen Gruppenräumen werden die Kinder zu Eigenakteuren ihrer Entwicklung. Eigenständig werden kreative Ideen und aufregende Fantasien umgesetzt und von der Erzieherin begleitet.

Aber was macht die Erzieherin?

Die offene Haltung gegenüber den Kindern wirkt einladend und gleichzeitig herausfordernd für die Kinder. Sie ist die aktive und auch die passive Lernbegleiterin. Durch die von ihr bereit gestellten Materialien können die Kinder frei und selbstständig auf die Umgestaltung zugehen. Die von ihr gesetzten Rahmenbedingungen dienen den Kindern als Orientierungshilfe. Impulse werden als Motivation eingesetzt. Durch ihr wertschätzendes und geborgenes Verhalten kann sie den Kindern immer wieder erneut Sicherheit vermitteln, welche ihnen neuen Mut schöpfen lässt um an einer Sache dran zu bleiben.

Wie Albert Einstein schon treffend ausdrückte: *„Es gibt keine andere vernünftige Erziehung, als Vorbild sein.“*

Stärken stärken – Schwächen schwächen

*„Wichtig ist, dass nicht die Schwächen und Defizite der Kinder im Vordergrund stehen, sondern die Stärken und Fähigkeiten erkannt und im gemeinsamen Alltag gefördert werden.“
(Quelle: Orientierungsplan BW Ausgabe 2006; S.43)*

Die Haltung der Fachkraft gegenüber den Kindern wird von Wertschätzung und Achtung geführt. Sie schaut nicht defizitorientiert auf das Kind, sondern holt das Kind an seinen Stärken, Interessen, Möglichkeiten, Fertigkeiten und Motivation ab. Anhand dieser stärkenorientierten Sicht baut sie ihre pädagogischen Handlungen auf.

Hier ein Beispiel aus dem KiTa Alltag:

Ein Kind interessiert und begeistert sich für Autos, Bauklötze und Konstruktionen. Der Erzieherin ist das aufgefallen und sie hält dies fest. Durch Beobachtungen fällt ihr auf, dass das Kind Schwierigkeiten hat, Farben zu differenzieren und zu benennen. Sie setzt sich mit dem Kind zusammen und schlägt folgendes vor: „Lass uns einen Parkplatz für die bunten Autos bauen!“ Aus ein paar Bauklötzen wird ein Parkplatz gebaut, in dem jedes rote Auto seinen roten Parkplatz hat, jedes blaue Auto seinen blauen Parkplatz, u.s.w.

Die Erzieherin hat das Kind bei seinen Interessen abgeholt und versucht so Fördermaßnahmen zu schaffen. Des Weiteren schafft die Erzieherin eine wertschätzende Atmosphäre, indem sie das Kind immer wieder motiviert, aufbaut und liebevoll begleitet.

Altersgerechte Konzepte

Wie schon bei „Kind als Individuum“ erwähnt wurde, wird in jedem Bereich das Kind in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen. Hier geht die Erzieherin auf altersgerechte Angebote für das Kind im KiTa Alltag ein.

Patenschaften werden gegründet – ein „Großer“ hilft einem „Kleinen“. Auch Freundschaften dienen besonders bei der Eingewöhnung und Integration des Kindes.

Im Freispiel finden Herausforderungen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden statt.

Tischspiele oder andere Aktivitäten, wie z.B.: Stickkarten mit verschiedenen Motiven, oder Spiele mit mehreren Variationen werden den Kindern zur Auswahl angeboten.

Immer wieder finden Kleingruppen statt, sei es bei einem gezielten Angebot für die Vorschulkinder oder eine Bilderbuchbetrachtung für die jüngeren Kinder.

Aktionen für die Mittleren und für die Vorschulkinder dienen ebenfalls zu den altersgerechten Herausforderungen. Weitere altersgerechte Angebote sind noch die Ausflüge und die Übernachtung für die Vorschulkinder.

4.3 Bildungs- und Entwicklungsfelder

Die Bildungs- und Entwicklungsfelder bieten uns Fachkräften eine Orientierung und dienen als Grundlage für eine frühe und individuelle Förderung der Kinder. Alle sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder sind miteinander verknüpft. Sie orientieren sich nach den Bedürfnissen und Entwicklungsschritten der Kinder.

Bildungs- und Entwicklungsfeld: Körper

Das Kind erschließt sich seine Welt mit allen Sinnen vor allem durch die Bewegung.

Bewegung, ausgewogene Ernährung und ein positives Selbst- und Körperkonzept sind Motoren für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes.

(Quelle: Orientierungsplan BW, S.11)

Ziele:

- Kinder bauen ihre konditionellen, koordinativen und grobmotorischen Fertigkeiten und Fähigkeiten aus.
- Kinder erwerben Wissen über ihren Körper und entwickeln ein Gespür für ihre Fähigkeiten.
- Kinder differenzieren ihre fein- und graphomotorischen Fertigkeiten und Fähigkeiten.
- Kinder entwickeln ein erstes Verständnis für die Gesunderhaltung ihres Körpers (Ernährung und Hygiene).
- Kinder erfahren ihren Körper als Darstellungs- und Ausdrucksmittel für Kunst, Musik, Tanz, darstellendes Spiel und Theater

Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinne

„Kinder nehmen ihre Umwelt über ihre Sinne wahr und erforschen und entdecken die Welt durch Körper- und Bewegungswahrnehmung, durch Sehen, Beobachten, Hören, Lauschen, Fühlen, Tasten, Riechen, Schmecken.“ (Quelle: Orientierungsplan BW S.119)

Die Erzieher/ innen haben die Herausforderung den Kindern im KiTa Alltag Prozesse zu gestalten, die die ganzheitliche Sinne schult, fördert und sensibilisiert. Da gerade die Sinne heutzutage meist nur einseitig gefördert werden, wie z.B. durch hohen Medienkonsum, bieten Kindertageseinrichtungen Möglichkeiten zum Ausgleich an. Gerade bei dem hohen Medienkonsum brauchen die Kinder verschiedene Arten das Wahrgenommene zu verarbeiten, wie z.B. durch Malen, Erzählen und Nachspielen.

Im Alltag bekommen die Kinder vielfältige Gelegenheiten zur ganzheitlichen Sinneserfahrung, die ihnen durch vielfältige Aktivitäten für sinnliche Erfahrungen angeboten werden, wie z.B.: im künstlerischen, musischen, sportlichen und umweltorientierten Bereich. *„Durch Teilhabe an Alltagshandlungen und Einbeziehung in die Tätigkeit der Erwachsenen können Kinder vielfältige und ganzheitliche Wahrnehmungserfahrungen sammeln.“ (Auszug aus dem Orientierungsplan BW, S.120)*

Ziele:

- Die Sensibilisierung und Nutzung aller Sinne findet im KiTa Alltag durch verschiedene und regelmäßige Angebote statt, wie z.B.: durch Ausflüge, Spaziergänge, Instrumentennutzung, Rollenspiele und das gemeinsame Kochen.
- Einzelne Sinne werden gezielt eingesetzt, wie z.B.: bei KIM-Spielen, Klanggeschichten, Fingerspielen und Reimen.
- Die Körperwahrnehmung- und Empfindung wird durch regelmäßige Turn- und Rhythmik-Angebote gestärkt und geschult.
- Die Umwelt wird bewusst wahrgenommen durch den Jahreskreislauf, der im KiTa Alltag durch verschiedene Angebote verarbeitet wird, wie z.B. durch künstlerische Angebote zu den Jahreszeiten und tägliche Gartenbesuche.

Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sprache

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“

Ludwig Wittgenstein (1889 – 1951) österreichisch, britischer Philosoph. Zitat aus dem Orientierungsplan.

Der Spracherwerb ist ein Prozess, der mit der Geburt beginnt und den das Kind bis zum 6. Lebensjahr in seinen Grundzügen erlernt. Beim Eintritt in den Kindergarten ist das Kind mitten in diesem Prozess. Anhand des Sprachbaumes von Wolfgang Wendlandt sind die Sprachentwicklung und die dafür notwendigen Grundlagen gut zu erkennen.

(Quelle: Auflage)

Die Grundlage für eine gute Entwicklung und somit zu einer tragfähigen Beziehung, wird während der Eingewöhnungszeit erarbeitet. Die Erzieherin nähert sich dem Kind Schritt für Schritt und wird so zu seiner Bezugsperson. Mit der Bezugsperson als sicherer Basis, ist das Kind explorationsfähig und öffnet sich für Neues.

Ebenso braucht es eine sprachanregende Umgebung, ein kompetentes Sprachvorbild und Zeit für Gespräche. Nur durch die Resonanz der Mitmenschen erfährt das Kind eine Motivation selbst zu sprechen und die Möglichkeit Sprache zu erlernen.

Wir praktizieren:

- sowohl alltagsintegrierte Sprachförderung, dazu gehören: das Begrüßen und Verabschieden der Kinder, der Morgenkreis, Spielimpulse beim Freispiel, Sprachbegleitendes Handeln, Gespräche, Fingerspiele usw.
- als auch differenzierte Sprachförderung in Kleingruppen.

Die Sprachförderung in der Kleingruppe orientiert sich am Sprachprogramm „Spatz“ (Sprachförderung in allen Tageseinrichtungen für Kinder mit Zusatzbedarf). In diesem Rahmen steht der Erzieherin und den Kindern mehr Zeit zur Durchführung von Aktivitäten zur Verfügung.

Allen Maßnahmen liegt eine differenzierte Beobachtung des Kindes zugrunde, auf der die Erzieherin entsprechende Aktivitäten erarbeitet und mit den Kindern durchführt.

Wir begleiten die Kinder kontinuierlich in ihrer Sprachentwicklung und schaffen vielfältige Sprachanlässe, indem wir die Kinder ansprechen, auf ihre Fragen antworten, uns Zeit zum Zuhören nehmen. Das Lernen geschieht spielerisch und begünstigt die Sprachfreude der Kinder.

Bildungs- und Entwicklungsfeld: Denken

„Man soll Denken lehren, nicht Gedachtes.“ (Cornelius Gurlitt, Orientierungsplan BW, S. 143)

Denken ist von Anfang an, auf Beziehung angewiesen. Das Kind braucht emotionale, nonverbale und verbale Reaktionen auf sein Handeln. Gelingt dieser Dialog nicht, wird es in der Entwicklung seines Denkens gehindert.

Kinder suchen von Anfang an nach Sinn und Bedeutung, erkennen Ursache-Wirkungszusammenhänge und sind in der Lage, Kategorien und Regeln zu bilden.

Kinder denken in Bildern und drücken sich über Bilder aus: was-wie-wodurch-warum-wozu?

Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären und zu strukturieren.

Ziele:

- Kinder beobachten ihre Umgebung genau, stellen Vermutungen auf und staunen über Alltags- und Naturphänomene.
- Kinder erkennen Muster, Regeln, Symbole und Zusammenhänge, entwickeln Mengenvorstellungen und erkennen Ziffern um die Welt zu erfassen.
- Kinder stellen sich und ihrer Umwelt Fragen und haben Freude daran, zusammen mit anderen über Dinge nachzudenken.
- Kinder experimentieren und verfolgen eigene Ideen oder Vorstellungen im mathematischen, naturwissenschaftlichen, sprachlichen, künstlerischen und sozialen Bereich.
- Kinder reflektieren Regelmäßigkeiten und Zusammenhänge, systematisieren und dokumentieren ihre Beobachtungen.

Bildungs- und Entwicklungsfeld: Gefühl und Mitgefühl

Emotionen sind der Ausgangspunkt jeder zwischenmenschlichen Beziehung und Bindung. Sie gehören zum täglichen Erleben. Die Kinder müssen den Umgang mit ihnen lernen, (Körperhaltungen und -bewegungen, Gesichtsausdrücke), da niemand mit dieser Fähigkeit geboren wird.

Für die Entwicklung dieses sog. „**Urvertrauens**“ benötigt das Kind vertraute und konstante Bezugspersonen im gemeinsamen Tun. **Nur in dieser persönlichen Begegnung und nicht über Medien lernt jedes Kind den Umgang mit Gefühl und Mitgefühl!**

Auf dieser Grundlage entwickelt es Zutrauen zu sich selbst, zu anderen Personen und zur Welt. Ein Kind soll merken, wenn ein Gefühl, z.B.: Wut von ihm Besitz ergreift (Selbstreflexion) Das Kind soll lernen, seinen Gefühlen nicht wehrlos ausgeliefert zu sein und gleichzeitig seine Gefühle in einer sozial verträglichen Weise zulassen und ausdrücken zu können.

Ebenso den Umgang mit Schwierigkeiten und Belastungen zu bewältigen und mit den daraus entstehenden negativen Emotionen, wie Wut oder Trauer, umzugehen. **Dies ist die Basis für Einfühlungsvermögen und Mitgefühl.**

Das Kind hat somit gelernt, die Emotionalität anderer Menschen wahrzunehmen und darauf angemessen reagieren zu können.

Ziele:

- Durch das Erlernen von unterschiedlichen Körperhaltungen, u.a. auch durch Mimik und Gestik, können die Kinder auch ihre Gefühle ausdrücken. Somit eignen sie sich Mitgefühl an und können angemessen agieren bzw. reagieren sowie verträglich mit den eigenen Emotionen umzugehen.
- Sie lernen sich selbst und die Gefühle anderer wertzuschätzen, entwickeln angemessene Nähe und Distanz im Umgang mit anderen und schließlich auch Einfühlungsvermögen und Mitgefühl gegenüber der Natur und den Tieren.
- Dadurch finden sie entwicklungsentsprechende Kompromiss- und Konfliktlösungen im täglichen Miteinander und Tun. Sie entdecken sich selbst und ihr Wirken auf die Umwelt.

Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinn, Werte und Religion

Zu einer ganzheitlichen Erziehung gehören auch die Themenbereiche Sinnfindung, Wertevermittlung und Religion.

In einer komplex gewordenen Welt ist es für die Kinder wichtig gemeinsam mit anderen voran zu gehen. Folglich, sich selbst und den anderen in seinem Wesen anzunehmen, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen, Lebensbejahung, Beziehungsfähigkeit und Offenheit, sehen wir als wichtige Grundlagen in der pädagogischen Arbeit.

Wir ermutigen die Kinder zur Akzeptanz und Toleranz statt Ausgrenzung, zur Rücksichtnahme, Wertschätzung und Ehrlichkeit und legen somit die ersten Bausteine für eine ethische/religiöse Grundhaltung.

In unsere Einrichtung werden Kinder unterschiedlicher Glaubensrichtungen betreut und gefördert so dass ein Offensein für eine Interkulturelle Lebensgemeinschaft im alltäglichen Miteinander gelebt wird.

Wir vermitteln keine gezielte Religionspädagogik, jedoch werden, auf einem basalen Niveau, vor den Mahlzeiten Tischsprüche/Gebete/Lieder gemeinsam gesprochen/gesungen; religiöse Feste wie Laternenfest, Weihnachten, Ostern, Geburtstag werden in unsere Arbeit mit einbezogen, da sie zur Lebensumwelt der Kinder gehören.

Die Kinder werden mit Ritualen vertraut. Rituale bieten ihnen in ihrer wiederkehrenden Form, Sicherheit und dienen als Leitfaden durch den Kindergarten Alltag/Jahr.

Nicht zuletzt, lernen die Kinder die Schöpfung wertschätzen, die Natur kennenlernen und entdecken, über sie staunen und sie achten.

Ziele:

- Kinder entwickeln Vertrauen in das Leben auf der Basis weltanschaulicher Grundüberzeugungen
- Kinder hören und erfahren von der christlichen Prägung unserer Kultur
- Kinder erleben eine Sinn- und Werteorientierung im Kita- Alltag
- Kinder lernen den selbstverständlichen sorgsamem Umgang mit unserer Umwelt (z.B. durch die praktizierte Mülltrennung)
- Kinder entwickeln Liebe zur Natur und Tierwelt und lernen deren Ressourcen zu achten.

4.4 Ohne Bindung – keine Bildung

Die wichtigsten Voraussetzungen für das Lernen und die Persönlichkeitsentwicklung sind **BEZIEHUNG UND BINDUNG**.

Das **ICH** des Kindes braucht ein **DU** und ein **WIR** in einem für das Kind überschaubaren Rahmen.

Uns ist es wichtig, dass das Kind einen stabilen und sicheren Platz innerhalb seiner Kindergruppe findet und somit leicht und spielend lernen kann.

„Stabile und sichere Beziehungen sind das Fundament für ein gesundes Aufwachsen, einen erfüllten Lebensalltag und einen stets fortschreitenden Bildungsprozess.“ (Quelle: <https://www.kita-gesundheit.de/keine-bildung-ohne-bindung/>)

4.4.1 DU und ICH – Gemeinsam sind wir stark

„Das Wichtigste ist nicht, dass jedes Kind unterrichtet werden sollte. Man sollte vielmehr in jedem Kind den Wunsch zu lernen wecken.“ (John Lublock)

Beim Eintritt in den Kindergarten, bringt jedes einzelne Kind viele verschiedene Eindrücke aus seinem häuslichen Umfeld mit. Die Erfahrungen, die es in unserer Einrichtung macht sind prägend für alle seine kommenden Entwicklungsphasen.

Eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme neuer Lerninhalte ist dabei das Gefühl von Geborgenheit. Nur aus der Sicherheit der Geborgenheit heraus kann ein Kind neue Erfahrungen und Erkundungen machen. Das Gefühl von Geborgenheit entsteht durch eine positive, emotionale Verbundenheit mit vertrauten Bezugspersonen, seinem gewohnten Umfeld und ist somit die Grundlage für die Lust am Lernen, Entdecken und Entwickeln. Durch den Aufbau einer stabilen Beziehung zum Kind unterstützen wir seine Selbstbildungskräfte und bildungsaktiven Verhaltensweisen. Wenn diese Basis gegeben ist, werden die Angebote vom Kind auch an- und wahrgenommen. Ist diese Basis dagegen nicht vorhanden, können Entwicklungsdefizite entstehen.

Pädagogische Fachkräfte und Eltern erleben sich als Partner, die sich auf Augenhöhe begegnen. Diese Erziehungspartnerschaft knüpft an den Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag und an die Erfahrungen des Kindes in der Familie an. Eine positive Haltung der Familie, Vertrauen in den Kindergarten, Einhaltung der Bring- und Abholzeiten, Offenheit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit sind weitere wichtige Faktoren für den Bildungs- und Entwicklungsprozess der Kinder. So tragen Elternhaus und Kindergarten gemeinsam Verantwortung für die bestmögliche Entwicklung und Förderung des Kindes und sind bestrebt, Brüche in der Bildungsbiografie zu vermeiden (siehe Orientierungsplan BW).

Um eine vertraute Basis aufbauen zu können ist es notwendig, dass die Grundbedürfnisse des Kindes befriedigt werden.

Kinder haben das Bedürfnis nach:

- Schutz vor körperlicher Unversehrtheit
- Verständnis für das Kind als Individuum
- Grenzen und Strukturen
- einer stabilen und stützenden Umgebung sowie kultureller Akzeptanz
- dass seine Zukunft von uns geschützt wird

Die Bindung zum Kind erreichen wir, indem wir:

- das Kind und seine Bedürfnisse ernst nehmen
- ihm Geborgenheit bieten
- den Tagesablauf durch Rituale und Regeln strukturieren
- auf die Erfüllung der körperlichen Grundbedürfnisse achten
- regelmäßig beobachten um seine individuellen Bedürfnisse zu erkennen
- Ruhe, Zuverlässigkeit und Gelassenheit ausstrahlen
- viel mit dem Kind lachen und Spaß haben
- das Kind ermutigen Gefühle zu benennen und zu zeigen
- dem Kind Wertschätzung und Respekt schenken
- Aufmerksamkeit und Interesse zeigen, an dem was das Kind tut
- dem Kind positive Rückmeldung seines Handelns geben
- dem Kind keine vorgefertigten Lösungsmöglichkeiten bieten, sondern gemeinsam nach Lösungen suchen
- dem Kind soziale Verantwortung übertragen (Patenschaft)
- dem Kind helfen, erreichbare Ziele zu setzen
- die Stärken und Fähigkeiten des Kindes unterstützen
- das Kind in Entscheidungsprozesse miteinbeziehen
- Freude an seinen Fortschritten zeigen
- jedem Kind die Zeit geben, die es braucht

4.4.2 Groß und Klein unter einem Dach (Vernetzung Kiga- Krippe)

Unser Angebot umfasst drei verschiedene Betreuungszeiten. Die Eltern entscheiden mit der Aufnahme, welche für sie am besten geeignet ist. Wir bieten jeweils 10 Halbtagesplätze und 10 Plätze für bis zu 8 Stunden im Krippenbereich, für Kinder von einem bis zum dritten Lebensjahr an. Für die Drei bis Sechsjährigen stellen wir 75 VÖ-Plätze (7:15 Uhr-13:15 Uhr) und 50 Regelgruppenplätze (8:00 Uhr bis 12:30 Uhr + 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr) zur Verfügung. Des Weiteren besteht bei beiden Kindergartenbesuchszeiten die Möglichkeit bis zu 40 Kinder für das MeKi (Mittagessen einschließlich Mittagsruhe und Nachmittagsbetreuung) anzumelden. Die maximale Zeit in der Einrichtung, für Kinder bei denen beide Elternteile berufstätig sind, beträgt acht Stunden am Tag. Somit ist in jeder Kindergartengruppe jede Betreuungsform möglich. Eine berufliche Veränderung der Erziehungsberechtigten ermöglicht den Kindern in ihrer Gruppe zu bleiben und eine passende Betreuungszeit zu buchen.

In allen Gruppen finden unter anderem folgende Aktionen statt:

(siehe auch 4.8 „Das begleitet uns durchs Jahr“)

- ✓ umfassende Bewegungsangebote
- ✓ Altersspezifische Angebote (finden am Vormittag statt)
- ✓ Spaziergänge
- ✓ Ausflüge / Exkursionen
- ✓ Geburtstage der Kinder
- ✓ Traditionelle Feste

Einmal im Jahr bieten wir folgende Angebote an:

- ✓ Zahnprophylaxe vom Landratsamt Ludwigsburg
- ✓ Zahnärztliche Untersuchung vom ortsansässigen Zahnarzt
- ✓ Verkehrserziehung mit der Verkehrspolizei aus Ludwigsburg
- ✓ Fotograf

In jeder Gruppe finden sich täglich folgenden Elemente:

- ✓ Ankommen in der Gruppe (bis 9:15 Uhr)
- ✓ Freies Frühstück
- ✓ Sprachförderung
- ✓ Morgenkreis
- ✓ Obstrunde
- ✓ Freispiel

(hier entscheiden die Kinder eigenständig über den Rahmen ihres Spieles, Materiales, den Zeitraum, den Spielpartner und Ort)

Gezielte Angebote für das einzelne Kind, die Kleingruppe, Gesamtgruppe, gruppenübergreifende Beschäftigungen in allen Entwicklungsfeldern (siehe 4.2 Bildungs- und Entwicklungsfelder)

Bewegungsphase und Spielzeit im Garten

Konzeptionell arbeiten wir gruppenorientiert. An den Randzeiten und am Nachmittag bedient sich unser Haus dem teilgeöffneten Konzept. Unser Alltag ist strukturiert und bietet daher den Kindern wichtige Orientierung. Wiederkehrende Rituale geben den Kindern Sicherheit und die Möglichkeit sich auf Neues einzulassen.

Bring- und Abholzeiten:

Um einen möglichst reibungslosen Ablauf einhalten zu können und aus Sicherheitsgründen halten wir unsere Eingangstüre geschlossen.

Bitte beachten Sie diesbezüglich unsere Zeiten.

Unserer Bring- und Abholzeiten sind wie folgt gestaffelt:



4.4.3 Übergänge im Haus

„[...] Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andere, neue Bindungen zu geben. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“

(Quelle: „Stufen“ von Hermann Hesse)

Der Übergang aus der Familie in die KiTa stellt eine Herausforderung für jedes Kind dar, da es vom vertrauten Umfeld in eine unbekante, neue Umgebung wechselt. Kinder benötigen Klarheit und Verlässlichkeit in den Beziehungen zu Erwachsenen, und zwar umso mehr, je jünger sie sind. Ein dem Kind und seiner Familie angepasster Übergang, durch eine behutsame Eingewöhnung von der Familie in die Einrichtung gilt insbesondere bei jungen Kindern bzw. bei Kleinkindern als Voraussetzung.

Der Eingewöhnungsprozess sollte in einer engen Kooperation mit den Eltern stattfinden und bildet die Basis für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Unsere Einrichtung orientiert sich bei der Eingewöhnung am Berliner Modell.

4.4.3.1 Die Eingewöhnung (angelehnt am Berliner Modell)

Rahmendaten:

Ziel: Das grundlegende Ziel der Berliner Eingewöhnung besteht darin, während der Anwesenheit der Bezugsperson eine tragfähige Beziehung zwischen Erzieherin und Kind aufzubauen. Eine Eingewöhnung ist Voraussetzung für die Aufnahme.

Dauer: 3- 4 Wochen

Ende: Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn sich das Kind von der Erzieherin pflegen (wickeln, füttern) und trösten lässt. Dann erst ist eine vertrauensvolle Bindung aufgebaut worden.

Wer: Die Eingewöhnung wird von der Bezugserzieherin durchgeführt. Der Termin für die Aufnahme wird von der Bezugserzieherin mit den Eltern vereinbart.



Allgemeines:

Zum Ablauf der Eingewöhnung gibt es eine Grundstruktur an der sich die pädagogischen Fachkräfte orientieren. Diese Struktur bietet genug Flexibilität um individuell auf die Bedürfnisse eines jeden Kindes einzugehen.

Eine offene und vertrauensvolle Kommunikation zwischen Eltern und Fachkraft, liegt uns dabei sehr am Herzen. Denn nur wenn das Kind spürt, dass auch die Eltern mit einem guten Gefühl in die Einrichtung kommen, kann eine gute Bindung zwischen dem Kind und der Bezugserzieherin entstehen.

Im Aufnahmegespräch wird die Eingewöhnung anhand eines Fragebogens, welcher den Anmeldeunterlagen beiliegt, genau besprochen.

Die Eltern können gezielte Fragen stellen und der Ablauf der Eingewöhnung wird genau erklärt.

Anhand des von uns erstellten Fragebogens können Vorlieben des Kindes, Gewohnheiten sowie Besonderheiten abgeklärt werden, um dem Kind den bestmöglichen Start in die Einrichtung zu bieten.

Die pädagogische Fachkraft besitzt die professionelle Haltung den Einschätzungen der Eltern zu vertrauen. Gleichzeitig besteht die Fachkraft auch auf die notwendigen Prozesse, die zum Wohl des Kindes dienen (z.B.: Eltern verabschieden sich beim Kind und gehen nicht heimlich).

Die Eingewöhnungszeit (ab dem 1.Tag) wird für das Portfolio schriftlich festgehalten.

Detaillierter Ablauf:

Aufnahmegespräch (Bezugserzieherin & Eltern)

Zeitpunkt:	14 Tage vor dem Aufnahmetag
Dauer:	45-60 Minuten (je nach Fragebedarf der Eltern)
Ablauf:	Erstkontakt zwischen Bezugserzieherin und Eltern Gespräch bezüglich des Ablaufs der Eingewöhnung Klärung offener Fragen / Informationsaustausch

4.4.3.2 Eingewöhnung vom Elternhaus in die Krippe (1-3 Jahre)

Berliner Eingewöhnungsmodell

Bei der Eingewöhnung nach dem Berliner Modell darf nicht aus den Augen verloren werden, dass jedes Kind das Tempo der Eingewöhnung in die Krippe selbst bestimmt und vorgibt. Flexibilität und Individualität sind dabei sehr wichtig.

Die Rahmenbedingungen der Eingewöhnung:

- ✓ Kind benötigt konstanten und klaren Rahmen/Ablauf
- ✓ Ein geregelter Tagesablauf ist wichtig und gibt dem Kind Sicherheit. So kann sich das Kind orientieren und sicher eingewöhnen.
- ✓ Es ist sinnvoll, während der Eingewöhnung auf viel Programm zu verzichten
- ✓ Ausflüge bzw. besondere Feste bringen das Kind während der Eingewöhnung schnell in Stress und es verliert den Rhythmus
- ✓ Kuscheltier bzw. ein vertrautes Objekt gibt dem Kind Sicherheit
- ✓ Fotoalbum des Kindes hilft dem Kind, während der Eingewöhnung

Für die Eltern ist es wichtig, bereits im Voraus genaue Informationen zu bekommen.

- ✓ Wo kann ich während der ersten Trennung hin?
- ✓ Wie verhalte ich mich wenn mein Kind weint?
- ✓ Wo halte ich mich im Gruppenraum auf?

Es ist wichtig, dass die Bezugsperson mit der Bezugserzieherin an einem Strang zieht. Sonst wird eine Eingewöhnung schwer gelingen.

Die Eingewöhnung nach dem Berliner Modell läuft in 3 Schritten ab.

1. **Grundphase**
2. **Stabilisierungsphase**
3. **Schlussphase**

Es kann keine Phase ausgelassen werden.

Um dem Kind einen schonenden und sicheren Übergang aus dem Elternhaus zu ermöglichen, ist es sehr wichtig, dass die Eltern und Erzieher/ innen sich die Zeit für eine ruhige, stressfreie Eingewöhnung nehmen.

Einen genauen Zeitraum kann man nicht festlegen. In der Regel findet diese in dem Zeitraum von 3-4 Wochen statt.

Die tägliche Anwesenheit des Kindes wird nach der Grundphase täglich gesteigert.

1. **Grundphase (3 Tage, ca. 1-2 Stunden am Tag)**
 - ✓ Die Bezugsperson kommt gemeinsam mit dem Kind in die Einrichtung.
 - ✓ Es ist sinnvoll, wenn das Kind ein bekanntes Objekt von Zuhause mitbringt. (Lieblingskuscheltier, Shirt der Mama, Kuscheltuch)

Während der Grundphase ist es sehr wichtig, dass die Bezugsperson sich keinem anderen Kind widmet und keinen Kontakt zu anderen Kindern in der Krippe aufnimmt.

Das eigene Kind muss das Gefühl haben, dass die Bezugsperson ihre Aufmerksamkeit nur auf sich richtet. Es ist außerdem wichtig, dass die Bezugsperson sich eher passiv verhält und das Kind seine neue Umgebung erforschen kann. Blickkontakt und die Sicherheit, für das Kind jederzeit erreichbar zu sein, ist wichtig. So bekommt das Kind das Gefühl, die Bezugsperson als sicheren Hafen dabei zu haben. Während der Grundphase versucht die Bezugserzieherin vorsichtig und langsam durch Spielimpulse bzw. mit Hilfe eines Lieblingsspielzeuges Kontakt zu dem Kind aufzunehmen.

Während der Grundphase gibt es keine Trennungsversuche und die pflegerischen Tätigkeiten (füttern, wickeln....) wird nur von der Bezugsperson übernommen. Hier ist die Bezugserzieherin zuerst begleitend dabei und die Bezugsperson kann Informationen über Vorlieben, Gewohnheiten bzw. bestimmte Rituale des Kindes an die Erzieherin weitergeben. Das Kind lernt so, dass der pflegerische Bereich zum normalen Krippenalltag dazu gehört. Es ist wichtig, dass die Erzieherin das erste Wickeln in Begleitung der Bezugsperson durchführt.

Wichtig ist hier auch, dass die Bezugserzieherin genug Zeit hat, um die Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson genau beobachten zu können.

An Tag 4 findet der erste Trennungsversuch statt.

Die Bezugsperson verabschiedet sich nach einiger Zeit von ihrem Kind und verlässt für eine kurze Zeit (ca. 5 Minuten) den Raum. Lässt das Kind sich von seiner Bezugserzieherin trösten, kann man die Trennung auf 30 Minuten verlängern. Die Bezugsperson muss jederzeit erreichbar sein und sollte in der Nähe des Raumes bleiben.

Sollte das Kind die erste Trennung der Bezugsperson nicht akzeptieren, ist es sinnvoll, bis zu Tag 7 mit einer neuen Trennung zu warten.

Das Verhalten des Kindes während der ersten Trennung, sagt sehr viel über den weiteren Verlauf der Eingewöhnung aus.

2. Stabilisierungsphase (ab Tag 5 Ende offen)

- ✓ Ab Tag 5 geht die Stabilisierungsphase los.
- ✓ Sollte der 5 Tag ein Montag sein, beginnt man erst an Tag 6.
- ✓ Der Montag läuft während der Eingewöhnung immer so wie der Freitag ab.

In der Stabilisierungsphase bietet die Bezugserzieherin sich gezielt als Spielpartnerin dem Kind an und reagiert auf die Signale des Kindes.

Die Zeiten der Trennung werden unter Beachtung der Bedürfnisse des Kindes täglich verlängert. Sollte das Kind sich während der kurzen Trennung noch schwer tun und sich nur schwer von seiner Bezugserzieherin trösten lassen, wird solange mit einer längeren Trennung gewartet, bis das Kind soweit ist.

Während der Stabilisierungsphase übernimmt die Bezugserzieherin im Beisein der Bezugsperson den pflegerischen Bereich (schlafen, wickeln, füttern).

Bei der Gewöhnung an das **Schlafen in der Krippe (an Tag 9)** ist es wichtig, dass die Bezugsperson das Kind in Begleitung der Bezugserzieherin ins Bett legt und beim Aufwachen als Erste für das Kind sichtbar ist und das Kind begrüßt.

3. Schlussphase

Die Bezugsperson ist in der Krippe nicht mehr anwesend, jedoch jederzeit erreichbar.

Die Bezugserzieherin wird mittlerweile als sichere Bezugsperson vom Kind angenommen.

Langsam wird damit begonnen, dem Kind täglich neue Regeln und Abläufe zuzutrauen.

Die Eingewöhnung gilt als beendet, wenn das Kind:

- ✓ Das Kind lässt sich von der Erzieherin während der Trennungssituation trösten
- ✓ Das Kind ist ohne die bekannte Bezugsperson neugierig und offen
- ✓ Das Kind kommt gerne und bereitwillig in die Krippe
- ✓ Das Kind hat Spaß und Freude im Alltag
- ✓ Das Kind nimmt aktiv am Alltag teil, zeigt Interesse an Materialien und anderen Kindern
- ✓ Das Kind kennt die typischen Regeln und den Ablauf der Krippe

4.4.3.3 Eingewöhnung vom Elternhaus in den Kindergartenbereich (3-6 Jahre)

Wie auch bei der Eingewöhnung vom Elternhaus in die Krippe ist es hier sehr wichtig, dem Kind eine sichere Basis zu vermitteln. Jedes Kind ist individuell und braucht damit auch eine individuelle Eingewöhnung. Es gibt hier ebenso einen Rahmen, an dem sich die pädagogischen Fachkräfte orientieren können. Jedoch werden auch hier die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Kindes beachtet.

Vor dem ersten Tag:

Bevor das Kind die Einrichtung besucht, findet ein sogenanntes Aufnahmegespräch statt. Bei diesem Gespräch kommt ein Elternteil oder beide in die Einrichtung zu einem davor telefonisch vereinbarten Termin mit der Bezugserzieherin. Bei diesem Aufnahmegespräch werden Informationen ausgetauscht, die sehr wichtig für die Bezugserzieherin sowie für die Eltern sind. Fragen und andere Anregungen werden ausgetauscht und geklärt. Zum Abschluss wird noch der erste Tag in der Einrichtung abgemacht. Das Kind wird erst ab dem Zeitpunkt des 3. Lebensjahres eingewöhnt. Weitere Absprachen können vereinbart werden.

Erster Tag der Eingewöhnung für VÖ- und Regelkinder:

Die Grundphase

Dauer: 2,5 h, vormittags

*Anwesend: Ein **konstanter** Elternteil, Bezugserzieherin*

Zur vereinbarten Zeit trifft das Kind in der Einrichtung ein. Die Eltern können mit ihrem Kind und der Bezugserzieherin die Einrichtung anschauen und spielen gemeinsam. Wichtig ist, dass dem Kind Sicherheit vermittelt wird. Der Erste Eindruck ist sehr wichtig, deshalb soll das Kind Spaß haben und sich freuen in die KiTa zu kommen.

Der Zweite Tag erfolgt wie der Erste.

Dritter Tag der Eingewöhnung für VÖ- und Regelkinder:

Der 1. Trennungsversuch und die Stabilisierungsphase

Dauer: 2,5 - 3 h, vormittags

Anwesend: Elternteil, Bezugserzieherin

Hier findet der erste Trennungsversuch statt. Nachdem sich der Bezugselternteil bei dem Kind verabschiedet hat, beschäftigt sich die Bezugserzieherin mit dem Kind und lenkt es durch das Spiel und ihrer liebevollen Kommunikation ab.

Am vierten Tag wird die Trennung verlängert.

Am fünften Tag verabschiedet sich die Bezugsperson und das Kind bleibt 2,5 h alleine im Kindergarten. Je nach Kind variiert die Dauer der Eingewöhnung. Um die angebrachte Zeit der Eingewöhnung zu bestimmen, bleiben die pädagogische Fachkraft und die Eltern im ständigen Kontakt.

Erster Tag der Eingewöhnung von MeKi- Kindern (GT-Betreuung):

Die Grundphase

Dauer: 2,5 h, vormittags

Anwesend: Elternteil, Bezugserzieherin

Wie auch bei der oben genannten Eingewöhnung verlaufen die ersten zwei Tage wie folgt: Zur vereinbarten Zeit trifft das Kind in der Einrichtung. Die Eltern können mit ihrem Kind und der Bezugserzieherin die Einrichtung anschauen und spielen gemeinsam.

Der zweite Tag erfolgt wie der Erste.

Dritter Tag der Eingewöhnung von MeKi- Kindern (GT-Betreuung):

Dauer: 2,5 - 3 h, über die Mittagessenszeit

Anwesend: Elternteil, Bezugserzieherin

Damit sich das Kind vor allem an das Mittagessen gewöhnen kann, wird die Bezugsperson mit dem Kind und der Bezugserzieherin am Mittagessen teilnehmen.

Der vierte Tag gestaltet sich genau wie der Vortag. Wenn es für das Kind angenehm ist, kann die Ausruhezeit mit eingebunden werden.

Der fünfte und sechste Tag (falls der sechste Tag ein Montag ist) wird ebenso durchgeführt.

Siebter Tag der Eingewöhnung von MeKi- Kindern (GT-Betreuung):

Der 1. Trennungsversuch und die Stabilisierungsphase

Dauer: 2,5 bis 3 h, mit Mittagessen

Anwesend: Bezugserzieherin, Elternteil verabschiedet sich

Der Tag verläuft wie die letzten Tage davor. Das Kind nimmt alleine am Mittagessen teil.

Am achten Tag verabschiedet sich die Bezugsperson und das Kind bleibt alleine im Kindergarten.

Der neunte und zehnte Tag wird ähnlich durchgeführt, um dem Kind die nötige Sicherheit und Festigung zu vermitteln.

4.4.3.4 Übergang von Krippe zum Kindergartenbereich

Der Übergang von der Krippengruppe zu der Kindergartengruppe ist ein prägnanter Meilenstein in der frühkindlichen Entwicklung des Kindes. Hierbei ist es wichtig, dass das Kind den Übergang mit Freude und Zuversicht erlebt, um sich so auf die neue Lernumgebung in der Gruppe einlassen zu können.

Am Anfang des Übergangs wird ein Vorgespräch, ca. 3 Wochen vor dem 3. Geburtstag des Kindes stattfinden. Bei diesem Vorgespräch setzen sich die Bezugskrippenerzieherin und die zukünftige Bezugserzieherin aus der Kindergartenbereich zusammen. Hier werden Termine und Abläufe geklärt.

In diesen nächsten drei Wochen wird immer wieder Kontakt zum Kind aufgenommen, zum Beispiel durch Besuche, Begrüßungen im Flur und kurze Smalltalks. Auch in den regelmäßigen gemeinsamen Morgenkreisen wird die Kontaktphase aufrecht erhalten.

Im zweiten Abschnitt des Übergangs wird ein Übergangsgespräch mit den zwei jeweiligen Erzieherinnen aus Krippe und Kindergarten und den Eltern des Kindes durchgeführt. Dafür werden die Erzieherinnen ca. eine Woche vor dem 3. Geburtstag auf die Eltern des Kindes zukommen. Die Krippenerzieherin erläutert kurz die Eingewöhnung des Kindes in der Krippe und übergibt dann der neuen Bezugserzieherin die Gesprächsleitung. Diese erläutert den Tagesablauf des Kindergartenbereichs, zeigt evtl. Räume und beantwortet Fragen der Eltern.

Der Umzug findet immer an einem Freitag, in der Woche vor dem 3. Geburtstag statt. Im gemeinsamen Morgenkreis wird das Kind mit einem Lied verabschiedet. Danach geht das Kind zurück in seine Gruppe und wird dort von seiner Krippengruppe verabschiedet. Das Kind bekommt dort seinen „Umzugskoffer“, der mit dem Portfolio, Wechselkleider und ähnliches gepackt wird und darf damit in die Kitagruppe „umziehen“. In der Kitagruppe wird das Kind von seinem neuen Patenkind und der neuen Kindergartengruppe empfangen.

Die weitere Eingewöhnung wird wie weiter oben beschrieben, durchgeführt.

4.4.3.5 Übergang von der KiTa zur Schule

In dieser Übergangsphase entstehen sowohl bei den Kindern als auch bei seinen Eltern große Veränderungen. Deshalb werden die Eltern stets informiert, integriert und eingeladen. Ein transparentes Konzept ist uns dabei sehr wichtig.

Unser Kooperationsleitfaden wurde gemeinsam mit der zuständigen Schule erarbeitet.

Anhand dieser werden bei regelmässigen Kooperationstreffen die Leitlinien jedes Jahr evaluiert.

Die Kooperationserzieher, aus jeder Einrichtung der Gemeinde, treffen sich in regelmäßigen Abständen mit den Kooperationslehrern und dem Konrektor der Schule, um den Übergang für die neuen Schüler so angenehm wie möglich zu gestalten und den für die Kinder geeigneten Lernort festzustellen. Während der Besuche in der Schule, die Kooperationsangebote in der Einrichtung mit der dazu eingeteilten Lehrerin, können sich die neuen Schulkinder sachte an den Übergang gewöhnen.

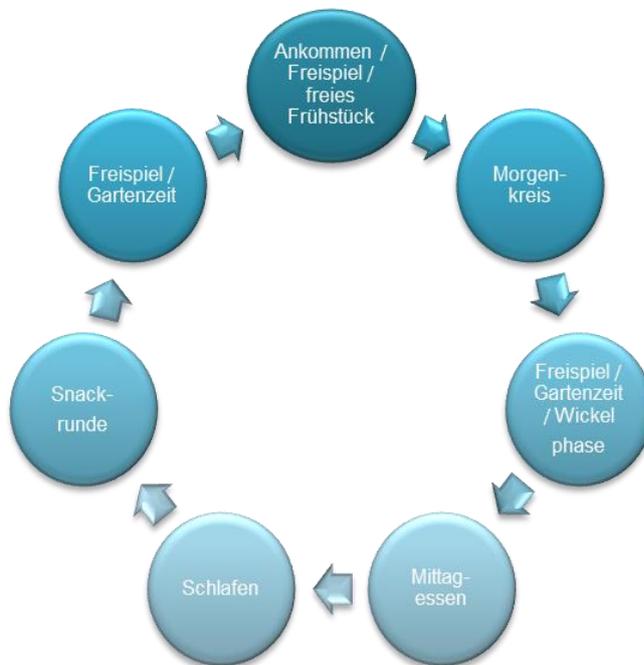
Zudem wird den Großen in der Einrichtung das gesamte Jahr noch einiges geboten:

- Ausflug der Großen
- Kooperationsbesuche der Lehrer
- Besuch der Schule
- Übernachtung
- Gestaltung der Schultüten gemeinsam mit den Eltern
- Rausschmiss
- Teilnahme der ErzieherInnen an der Einschulungsfeier

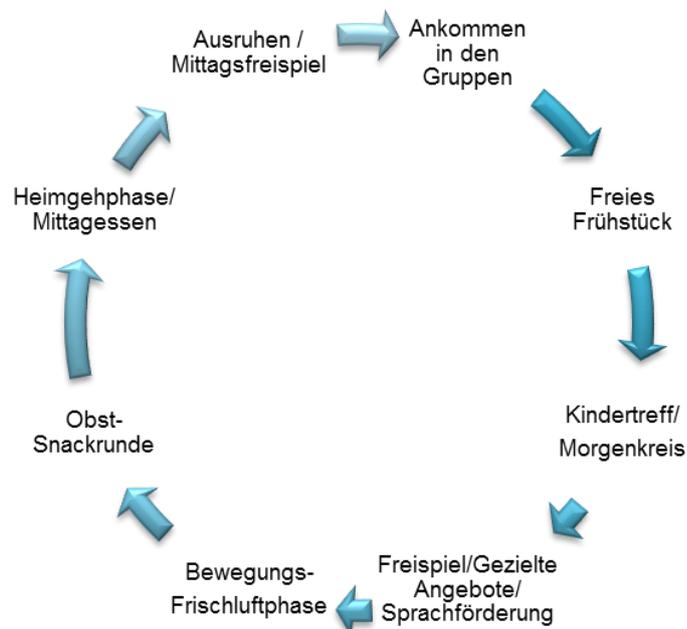
4.5 Tagesablauf

In jeder Gruppe finden sich folgende Elemente in unserem KiTa-Alltag:

In der Krippe:



Im Kindergarten:



Freispiel:

Hier entscheiden die Kinder über den Rahmen ihres Spiels (Material, Dauer, Partner und Ort)

Gezielte Angebote:

Für das einzelne Kind / die Kleingruppe oder die Gesamtgruppe (siehe 4.2)

4.6 Hand in Hand – Vielfalt und Unterschiedlichkeit (Inklusion)

„Wer integriert werden soll, muss irgendwo irgendwie Aufnahme finden – wer inkludiert ist, gehört schon immer dazu.“ (Christian Liesen)

Der Begriff „Inklusion“ umschreibt unseren konzeptionellen Ansatz. Damit meinen wir die uneingeschränkte Wertschätzung von Diversität; von der Verschiedenheit und Individualität eines jeden Menschen.

Dieser Ansatz/Grundhaltung findet sich auch im Grundgesetz Artikel 3 Absatz 3 wieder. Ebenso sind für uns die Rechte der Kinder von hoher Bedeutung:

Je unterschiedlicher und vielfältiger die Menschen in einer Gruppe sind, desto mehr kann die Gemeinschaft und jeder Einzelne in ihr profitieren.

Ein Zitat von Richard von Weizsäcker lautet: „*Es ist normal verschieden zu sein*“ und unterstreicht damit unser Verständnis von Inklusion.

Unter Inklusion im Kindergarten verstehen wir das Zusammenleben unterschiedlicher Kinder, das heißt ohne Ansehen von Geschlecht, sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft, sowie deren individuellen Fähigkeiten.





Das bedeutet für uns, in der Gemeinschaft miteinander und voneinander zu lernen, Spaß zu haben, zu spielen, Neues kennenzulernen; aber auch sich der Situationen gemeinsam zu stellen. Dabei ist es uns wichtig, die Stärken und Schwächen jeder einzelnen Person anzuerkennen. Wir schaffen gerechte Rahmenbedingungen für Kinder, deren Teilhabe auf Grund ihrer physischen, psychischen oder sozialen Situation eingeschränkt ist. Wir bieten den Kindern und deren Eltern ihrer Situation entsprechend angemessen Unterstützung.

Dazu gehört: mit den Eltern und der Frühförderung die Eingewöhnung vorbereiten, dem Kind und den Eltern Sicherheit und Wertschätzung vermitteln, Gruppenregeln und Tagesabläufe erklären, professionelles Beobachten, Kinder in der Kontaktaufnahme, Kommunikation und im Zusammenspiel fördern und unterstützen, Hindernisse voraussehen, nach Wegen suchen, um jedem Kind die Teilnahme am Alltag und in allgemeinen Bildungsangeboten zu ermöglichen.

Der Kindergarten ist für uns ein Ort der Vielfalt. Bei uns im Haus erleben die Kinder eine soziale Vielfalt: altersgemischt, geschlechtsgemischt, leistungs- und kulturell gemischt. Die Kinder erfahren die Unterschiedlichkeit der Gruppenmitglieder als etwas Positives und lernen, mit der Verschiedenheit umzugehen. Jedes Kind ist anders, in jedem steckt ein ganz individuelles Bündel von Begabungen, Interessen, Stärken und Potenzialen, die wir als Ressourcen wahrnehmen und fördern. Durch verschiedene Angebote gehen wir auf die individuellen Stärken der Kinder und deren Familien ein, unabhängig von der ethnischen und sozialen Herkunft, Muttersprache, Geschlecht oder persönlichen Fähigkeiten.

Wichtig ist uns, Kindern und Familien Vertrauen, eine offene, empathische Haltung. Akzeptanz und Wertschätzung entgegenzubringen und Partizipation zu leben. (Siehe Kapitel Partizipation)

4.7 Miteinander etwas bewegen (Partizipation und Beschwerdeverfahren für Kinder)

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen zu finden.

(Richard Schröder)

Definition:

„Partizipation“ (lat.), was wörtlich übersetzt die Teilnahme oder Mitwirkung bzw. Mitbestimmung bedeutet.

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz § 8 steht:

„Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“

Da § 8 KJHG keinerlei Altersbegrenzungen enthält, gilt er auch uneingeschränkt für Kindertagesstätten.

Ziele und Bedeutung der Partizipation:

In Kindertageseinrichtungen hat das Recht der Mitbeteiligung und Mitbestimmung eine besondere Bedeutung.

- Partizipation erfordert einen gleichberechtigten Umgang, also keine Dominanz des Erwachsenen. Der Erwachsene begleitet die Kinder.
- Jedes Kind bringt eigene Interessen, Fähigkeiten und Wünsche mit. Gemeinsame Entscheidungen treffen und ihre Folgen tragen stärkt die Gemeinschaft.
- Gespräche und Diskussionen fördern die Sozialkompetenz und somit das Selbstvertrauen der Kinder d.h.: „Ich habe auch etwas zu sagen“.
- In der Kommunikation lernen sie zu argumentieren und anderen zuzuhören.
- Sie lernen ihre Bedürfnisse und Wünsche in Worte zu fassen und andere Interessen wahrzunehmen und zu akzeptieren. So erlebt jedes Kind eine Wertschätzung und fühlt sich angenommen.
- Die Kinder übernehmen Verantwortung für sich selbst, für die Anderen und für ihre Umwelt. (z.B.: Wir helfen den „Kleinen“, übernehmen kleinere alltägliche Aufgaben wie das Tisch decken, Blumen gießen u.v.m.)
- Gemeinsam beschlossene Regeln werden leichter eingehalten und mitgelebt

Methoden und Verfahren zur Umsetzung von Beteiligung und Mitgestaltung

Partizipation der Kinder ist für uns ein wesentliches Element demokratischer Lebensweise. Darunter verstehen wir die Tatsache die Kinder in die Entscheidungen des Alltages miteinzubeziehen. Die Kinder dürfen diverse Entscheidungen treffen. Partizipation endet für uns dort, wo das körperliche und seelische Wohl der Kinder beeinträchtigt wird.

Es gibt verschiedene Methoden die Partizipation in Kindertageseinrichtungen umzusetzen:

- Kinderkonferenz
- Gesprächsrunden mit Zuhilfenahme eines Redesteins
- Den Tagesablauf gemeinsam besprechen und auf die Wünsche /Interessen der Kinder eingehen
- Morgenkreis gemeinsam gestalten
- Malen der Wünsche
- Immer wieder muss es in einer Kindergruppe zur Abstimmung kommen um ein Ergebnis zu erreichen, die Abstimmung verläuft mit Zuhilfenahme einer bildlichen Darstellung, z.B.: das Steinchen als Stimme
- Ereignisse/Regeln werden bildlich festgehalten und für jeden sichtbar ausgestellt (Erinnerung).
- Beteiligung an Projekten (Feste)
- Verantwortungsbereich (Patenschaften)
- Dienstleistungen für die Gruppe (Tischdienst)

Wie wird die Partizipation bei uns im Kindergarten-Alltag gelebt?

Die Mitgestaltung und Mitbestimmung der Kinder bestimmt unseren Alltag im Kindergarten. Jeden Tag wählt das Kind seinen Spielpartner und das Spielmaterial neu aus, so gestalten sie ihr Freispiel. In unserem Kindergarten besteht die Möglichkeit auch in der Freispielzeit auf der Terrasse zu spielen, so können sie selbst entscheiden ob sie im Freien spielen wollen.

In dieser Freispielzeit können die Kinder ihre Bedürfnisse erleben und leben. Sie zeigen ihre Gefühle oft ungefiltert und sind in jeder Gefühlslage angenommen und akzeptiert.

Einmal am Tag treffen wir uns zu unserem Kindertreff. Diesen gestalten wir mit den Kindern gemeinsam. Jeden Tag zählt ein Kind: Wie viele Kinder sind heute da? Das Datum wird besprochen und die Kinder wählen die Lieder und Spiele aus, die sie gerne singen oder spielen wollen. In dieser Runde finden auch viele Alltagsgespräche statt z. B.: über Erlebnisse, über den Tagesablauf, über die momentanen Empfindungen oder Konflikte die entstanden sind und gelöst werden sollen.

Gemeinsam werden Ereignisse und Regeln besprochen, festgehalten und reflektiert. Stehen Veränderungen an, werden diese mit den Kindern besprochen und gemeinsam abgestimmt.

Der Geburtstag ist für jedes Kind ein ganz besonderer Tag. An diesem Tag steht es im Mittelpunkt. Es bestimmt, wer neben ihm sitzen darf. Welches Lied wir singen. Welche Geschichte es hören möchte. Welches Spiel wird gespielt.

In Patenschaften übernehmen die Vorschulkinder Verantwortung und helfen ihrem Patenkind im Alltag. Im Wechsel übernehmen die Kinder kleine Aufgaben für die Gemeinschaft z.B. Blumen gießen, Tisch decken



Regelmäßig finden diese Gespräche über wichtige Themen, Aufgaben, Feste usw. statt. Gemeinsam werden Regeln aufgestellt und im Umgang mit Konflikten nach Lösungen und Veränderungsmöglichkeiten gesucht. Dabei lernen die Kinder in konkreten Situationen zu verstehen, zu besprechen und zu gestalten, sowie ihre persönlichen Bedürfnisse zu äußern, die der Anderen zu respektieren, ihre eigene Meinung zu bilden und Kompromisse einzugehen.

Beschwerdeverfahren für Kinder

Jedes Kind hat laut Bundesschutzgesetz das Recht, eine Beschwerde zu äußern, und Anspruch darauf, dass diese Beschwerde gehört und adäquat behandelt wird (vgl. § 45 Abs.2 S.3 SGB VIII in Kapitel V sowie Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter 2013).

In unserer Einrichtung haben Kinder das Recht sich über alles zu beschweren, was sie bedrückt. Zum Beispiel darüber dass ihre Bedürfnisse nach Essen, Zuneigung oder persönlichen Forderungen nicht befriedigt wurden, über Streit mit anderen Kindern, Regeln, Freunde, Familie, Erzieherinnen, Praktikantinnen, Abläufe, Spielsachen oder gar das Wetter. Diese Beschwerden können die Kinder verbal äußern, aber auch nonverbal durch Verweigerung, Rückzug, Schlagen, fragende Blicke, Einnässen und ähnliches zeigen. Auch verpackt in Äußerungen über Langeweile können Beschwerden zum Ausdruck gebracht werden.

Diese Beschwerden können die Kinder in der Einrichtung bei Erzieherinnen oder der Leitung äußern, gegenüber ihren Freunden, aber auch in der Familie bei Eltern, Geschwistern oder Großeltern. Auch direkt beim Träger können Kinder ihre Beschwerden zum Ausdruck bringen, hier brauchen Sie jedoch die Unterstützung der Erzieher/ innen oder Eltern.

Kinder können auf vielfältige Weise dazu angeregt werden, sich zu beschweren. Wichtig sind hier verschiedene Ansprechpartner, die die Kinder auf Grund des Schichtbetriebs und der teiloffenen Arbeit in der Einrichtung vorfinden. Es ist von großer Bedeutung, dass die Kinder sich mit ihren Äußerungen ernst genommen fühlen, und dass das Personal hier eine Vorbildfunktion ausübt und zeigt, dass Beschwerden nicht negativ behaftet sind, sondern helfen Lösungen zu schaffen. Durch gezieltes Erfragen von Stimmungen und Bedürfnissen sowie durch die Unterstützung und das Aufzeigen von verschiedenen Methoden und Ausdrucksformen stärken wir die Kinder sich zu beschweren.

Auf akute Probleme der Kinder untereinander gehen die Erzieher/ innen in unserer Einrichtung direkt ein, indem mit den Kindern gesprochen und gemeinsam nach Lösungen gesucht wird. Die Kinder haben außerdem die Möglichkeit ihre Beschwerden aufzumalen oder mit Knetmasse darzustellen. Mindestens einmal wöchentlich findet in allen Kindergartengruppen ein Gesprächskreis statt. Hier hat jedes Kind die Möglichkeit sich positiv oder negativ zu Ereignissen zu äußern. Die Fachkräfte halten die Beschwerden der Kinder in einem „Beschwerde“- Notizbuch fest. Durch verschiedene Methoden werden die Themen der Kinder analysiert und lösungsorientiert diskutiert. So gibt es „Rede“-Stöcke oder –Steine die das Gespräch strukturieren sowie Smileys oder Klebepunkte, die Meinungsäußerung unterstützen können.

Respektvolles Verhalten gegenüber den Kindern zeigt sich im gesamten Beschwerdeverfahren durch eine sensible Wahrnehmung der Bedürfnisse der Kinder, sowohl der verbal geäußerten, als auch der nonverbalen. Dialoge mit Kindern werden auf Augenhöhe geführt. Die Kinder werden ernst genommen. Die Erzieherinnen nehmen sich bewusst Zeit, um den Kindern zuzuhören und reagieren mit Einfühlungsvermögen.

Die Beschwerdefreundlichkeit der Einrichtung fördern die Teammitglieder indem sie offen sind für das Thema Beschwerde, sich selbst reflektieren, einen sensiblen Umgang miteinander und den Kindern gegenüber pflegen, Regeln und Abläufe schaffen, die transparent und für alle verständlich und nachvollziehbar sind und eine aktive Kommunikation im Alltag wie auch bei Teambesprechungen führen. Die Beschwerdefreundlichkeit besteht für Kinder und Erzieher/ innen gleichermaßen, da auch in dieser Situation die Erwachsenen das Vorbild für die Kinder sein sollten.

Beschwerdeverfahren im Krippenbereich

Als Voraussetzung für eine gelingende Beschwerdekultur in der Krippe ist das Vertrauen und die Bindung zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft. Dieses Vertrauen wird durch besondere Achtsamkeit dem Kind gegenüber, sowie durch feinfühliges und wertschätzendes Verhalten aufgebaut. In regelmäßigen Fall- und Situationsbesprechungen wird das Verhalten einer jeden Erzieherin im Kleinteam reflektiert und besprochen. Dadurch wird die Qualität unserer Arbeit überprüft und gesichert. Um einen möglichst störungsfreien Ablauf im Alltag zu ermöglichen, werden die Kinder aktiv in die Tagesplanung eingebunden. So können die Kinder beispielsweise entscheiden wo und mit wem sie spielen möchten, wo unsere Spaziergänge hingehen oder welches Lied im Morgenkreis gesungen wird. Dazu nutzen wir vor allem von uns angefertigte Bildkärtchen oder Fotos auf die die Kinder zeigen können.

Sollte es zur Unzufriedenheit eines Kindes kommen, wird diese ernstgenommen und wir suchen im Rahmen unserer Möglichkeiten nach Lösungsansätzen.

Um den Kindern diesen Prozess zu erleichtern haben wir einige Babygebärden eingeführt die nach Bedarf jeder Zeit erweitert werden können. Zu diesen Gebärden zählen unter anderem die Zeichen für „Stopp!“, „Müde“ oder „volle Windel“.

4.8 Das begleitet uns durchs Jahr

„Gemeinsamkeiten sucht man nicht, Gemeinsamkeiten schafft man sich“ (Quelle: www.aphrorismen.de)

Kinder orientieren sich stark an Erlebnissen und Erfahrungen mit Traditionen. Diese wiederkehrenden Feste verschaffen den Kindern außerdem einen guten Überblick über das Kindergartenjahr. Der sehr ähnliche Ablauf bestimmter Feste gibt den Kindern große Sicherheit und Geborgenheit und vermittelt einen Eindruck von den Werten unserer Gesellschaft. Diese Aktivitäten nutzen wir gerne um den Kontakt zu den Eltern und anderen Familienmitgliedern zu intensivieren.



5. Partner zum Wohl des Kindes

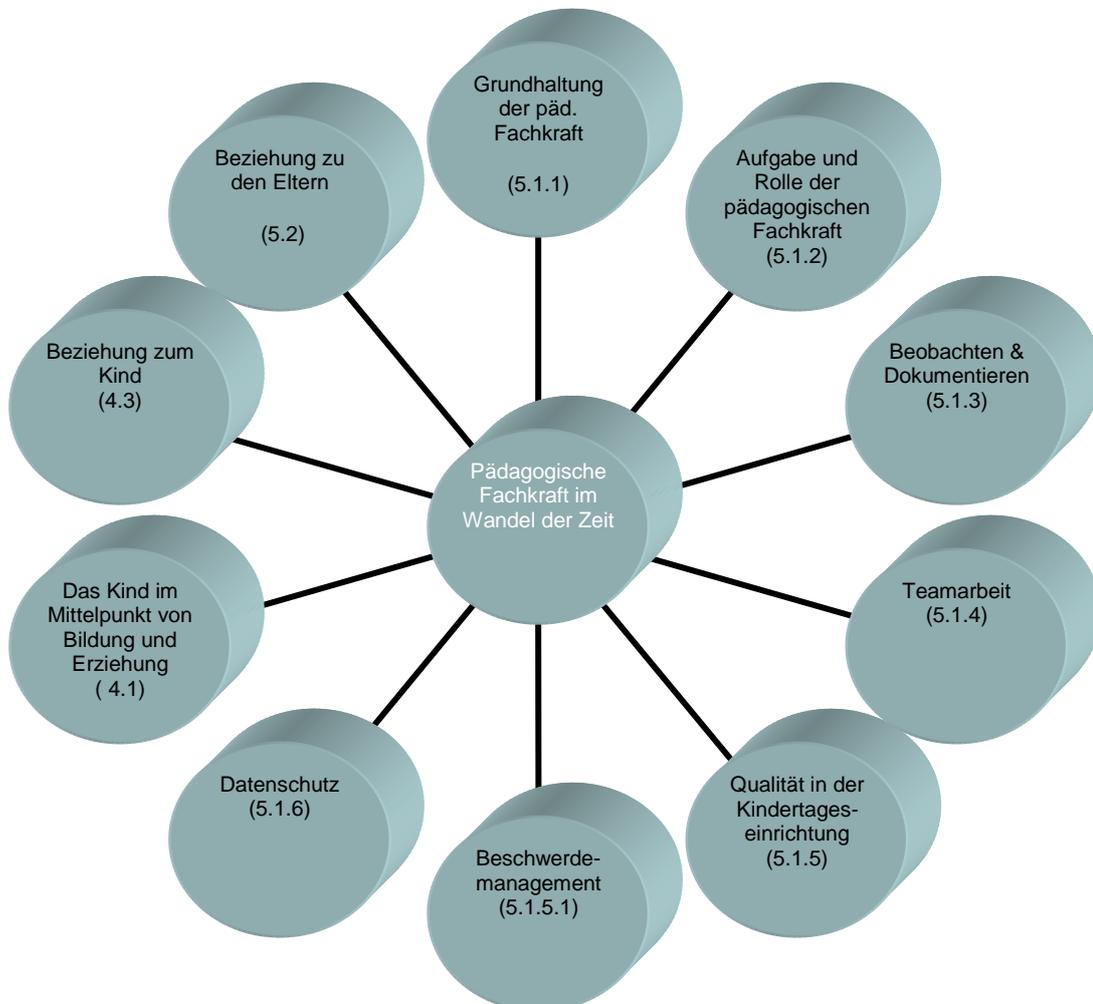
5.1 Haltung und Professionalität

„Es gibt keine andere vernünftige Erziehung, als Vorbild sein.“

(Albert Einstein (1879-1955), deutsch amerikanischer Physiker; Quelle: Orientierungsplan BW ,S.29)

Die Wechselwirkung zwischen der pädagogischen Haltung und zugleich eines professionellen Auftretens und Handelns beinhaltet verschiedene Faktoren. Man muss sich seiner Rolle bewusst sein und ein Grundfundament als Hintergrundwissen besitzen.

Das aufgeführte Schaubild verdeutlicht, inwiefern alles in Zusammenhang zueinander steht und welche Basis als Fachwissen erst benötigt wird, um das professionelle Handeln mit der eigenen Haltung in Verbindung zu bringen. Erst wenn alles miteinander verkoppelt ist, dient es dem Wohl jedes einzelnen Kindes.



5.1.1. Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft

Die individuelle Persönlichkeit mit dem Wissen und Können der pädagogischen Fachkraft spielt in der erzieherischen Arbeit eine große Rolle.

Werte, Ansprüche und Erfahrungen der eigenen Biografie bringen Erzieherinnen in die Arbeit mit den Kindern ein.

Die Leitungskraft berücksichtigt diese Einflüsse bei ihren Führungsaufgaben und der Zusammenarbeit im Team sowie mit den Erziehungspartnern Eltern und externen Fachkräften.

Die Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte dabei ist geprägt von den demokratischen Werten unserer Gesellschaft und der Unantastbarkeit der Würde jedes einzelnen Menschen.

Unser pädagogisches Handeln wird gelenkt und geleitet von Respekt, Achtung und Wertschätzung gegenüber jedem einzelnen Kind.

Wir nehmen jedes Kind vorurteilsfrei an, wie es ist! Das bedeutet, das Kind muss nicht erst besondere Leistungen erbringen oder bestimmte Fähigkeiten haben. Wir holen jedes Kind dort ab, wo es steht in seiner individuellen Entwicklung und begleiten es auf seinem Weg.

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“

(Afrikanisches Sprichwort)

Ausdruck dieser Grundhaltung sind auch Prinzipien des pädagogischen Handelns wie Integration, Ganzheitlichkeit, Partizipation sowie geschlechtersensible Bildung und Erziehung.

Bei der Umsetzung dieser Prinzipien sind sich die pädagogischen Fachkräfte ihrer besonderen Verantwortung bewusst, da sie immer als Vorbildfunktion für die Kinder agieren!

5.1.2 Aufgabe und Rolle der pädagogischen Fachkraft

„Man sieht nur mit dem Herzen gut.“

(Quelle: aus: Der kleine Prinz von Antoine de Saint-Exupery (1900-1944), französischer Schriftsteller und Pilot; Orientierungsplan BW S.60)

Das Kind steht im Mittelpunkt!

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten und dokumentieren die Entwicklung der Kinder und greifen ausgehend von diesen Beobachtungen die individuellen Interessen und Themen der Kinder auf. Sie verknüpfen hierbei die verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfelder.

Die Herausforderung liegt darin, die Bildungsprozesse der Kinder zu erkennen und den unterschiedlichen Entwicklungsständen der Kinder gerecht zu werden. Die pädagogischen Fachkräfte bereiten Räume und Materialien vor und stimmen diese mit den Themen der Kinder ab. Indem sie die Welt mit den Augen der Kinder sehen und sich als Lernende und Forschende verstehen, sind sie den Kindern verlässliche pädagogische Begleiter.

Die ErzieherInnen setzen Vertrauen in die kindliche Neugierde, in seine Lernwilligkeit und -fähigkeit. Dazu bedarf es viel Geduld und Verständnis für die Wege die das Kind dabei einschlägt.

Verlässliche, tragfähige und kontinuierliche Beziehungen zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft sind die Voraussetzung für förderliche Bildungs- und Erziehungsprozesse. Die pädagogischen Fachkräfte geben den Kindern Orientierung, Sicherheit und Halt durch liebevolle Zuwendung. Sie strukturieren den Tag durch Regeln und Rituale, die sie selbst vorleben und tauschen sich untereinander sowie mit verschiedenen Kooperationspartnern aus.

Neben pädagogischen, pflegerischen und hauswirtschaftlichen Aufgaben, verstehen sich die Fachkräfte als Partner der Eltern denen sie in Erziehungsfragen beratend zur Seite stehen.

5.1.3 Beobachten und Dokumentieren

Kinder erfahren sich und die Welt ganzheitlich, d.h. sie lernen in einem komplexen Vorgang, in dem Denken, Handeln und Fühlen Hand in Hand gehen. Bildung im Kindergarten wird größtenteils als Selbstbildung verstanden.

„Das Kind will die Welt und sich selbst entdecken und verstehen. Es will sich ausdrücken und verständigen[...]. Dazu braucht es Anerkennung und Wohlbefinden, eine Umgebung und Menschen, die ihm Geborgenheit und Liebe geben und das Kind selbstwirksam werden lassen.“ (Orientierungsplan für Bildung und Erziehung, S. 104, Fassung 15. März 2011)

Die eigenaktiven Bildungs- und Lernentwicklungen der Kinder werden durch die Beobachtung und die Dokumentation wahrgenommen, verstanden und in angemessener Weise gefördert.

Die Entscheidung zur Übernahme der Bildungs- und Lerngeschichten von Margret Carr in die pädagogische Arbeit unserer Einrichtung:

Im Zentrum unseres Beobachtungsverfahrens stehen die von M. Carr entwickelten Lerndispositionen. Es sind *„Strategien, aufgrund derer Personen in charakteristischer Weise Situationen strukturieren, Lernmöglichkeiten wahrnehmen, auswählen, auf diese antworten oder ihnen ausweichen, sie suchen oder schaffen.“* (Bildungs- und Lerngeschichten, Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen, S. 22)

Bei unseren Beobachtungen werden sowohl das Kind mit seinen Stärken und Ressourcen, als auch die situativen Rahmenbedingungen fokussiert. Die Selbstwahrnehmung des Kindes wird positiv beeinflusst und gleichzeitig wird unser Interesse ausgerichtet auf das Umfeld.

„Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen, sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen.“ (Maria Montessori)

Ein wichtiges Merkmal der Lerndispositionen ist, dass sie sich unabhängig vom Inhalt einer Aktivität, beobachten lassen (egal ob im Rollenspiel, beim Malen oder Konstruieren usw.).

Die fünf Lerndispositionen sind:

- ✓ Interessiert sein – Zugehörigkeit
- ✓ Engagiert sein – Wohlbefinden
- ✓ Standhalten – Exploration
- ✓ Ausdrücken – Kommunikation
- ✓ Lerngemeinschaft – Partizipation

Unsere Arbeit angelehnt an den Bildungs- und Lerngeschichten:

Die Arbeit umfasst vier Schritte, die ineinander greifen und als Eckpunkte verstanden werden können, innerhalb derer das Beobachtungsverfahren abläuft.

1. Das Beschreiben

Im ersten Schritt halten wir spontane Kurzbeobachtungen auf Karteikarten fest. Die pädagogische Fachkraft beobachtet ein Kind in einer Alltagssituation und schreibt möglichst exakt auf, was die Handlungen des Kindes sind und vor welchem Hintergrund diese stattfinden. Wichtig hierbei ist, dass keine Bewertung der Aktivität vorgenommen wird. Anschließend werden die aufgetretenen Lerndispositionen festgehalten, welcher Lernvorgang zu erkennen war, welche Bildungsbereiche betroffen sind und ob das Kind seinen Interessen nachgehen konnte. Die Beobachtungen werden in regelmäßigen Abständen mehrfach beim gleichen Kind durchgeführt und können verschiedene Situationen aufzeigen. So entsteht eine individuelle Lerngeschichte des Kindes.

2. Der Austausch

Unsere Beobachtungen werden im Gruppenteam, gegebenenfalls auch im Gesamtteam, diskutiert. Der Austausch dient dazu, einen roten Faden zur bisherigen Entwicklung des Kindes herzustellen und die Wahrnehmung der KollegInnen einzubeziehen. So werden verschiedene Sichtweisen gebündelt, um übereinstimmende Deutungen zu finden.

3. Ideen für den nächsten Schritt

Es wird darüber gesprochen, wie auf die Entwicklung des einzelnen Kindes angemessen reagiert werden kann. „Was könnte ich/könnten wir anregen und ausprobieren?“ Des Weiteren ist es notwendig, dass wir uns überlegen, inwieweit eine Verknüpfung zu den Interessen anderer Kinder möglich ist. Gibt es Anknüpfungspunkte?

4. Die Dokumentation (Lerngeschichte)

Die Lerngeschichten erzählen über das Lernen eines Kindes während seiner Zeit im Kindergarten (in der Kindertageseinrichtung). Die Texte sind sehr persönlich geschrieben und werden wie eine Art Brief an das Kind formuliert. Die Kinder erfahren so die nötige Wertschätzung und Anerkennung ihrer Aktivität, und die Eltern erhalten einen Einblick in die Bildungsprozesse ihrer Kinder. Darüber hinaus werden Erkenntnisse, die in der Reflexion mit KollegInnen gewonnen wurden, mit einbezogen. Da sich Bildungs- und Lerngeschichten besonders gut in Form von Portfolios dokumentieren lassen, werden wir diese weiterführen. Portfolios können leicht und schnell situativ angepasst bzw. erweitert werden. Für Kinder, deren Sprachverständnis noch nicht so weit entwickelt ist, sind Fotos eine geeignete Alternative. Es werden mehrere Fotos als Fotoreihe zur Veranschaulichung verwendet. Auch der aktuellen Thematik, bezüglich der Integration von behinderten und ausländischen Kindern, wird die Möglichkeit von Fotolerngeschichten gerecht.

Aus folgenden Bestandteilen setzt sich unser Portfolio zusammen:

- ✓ Willkommen (mit Bild des Kindes vor KiTa-Eingang)
- ✓ Einverständniserklärung des Kindes
- ✓ Steckbrief des Kindes
- ✓ Meine Familie
- ✓ Eingewöhnungsbrief
- ✓ Lerngeschichten des Kindes
- ✓ Besondere Projekte / Feste / Geburtstage
- ✓ Werke des Kindes



5.1.4 Teamarbeit

In einer qualitätsvollen frühpädagogischen Arbeit sind viele Faktoren wichtig, einer davon ist die Teamarbeit – sie profitiert vom Potenzial aller Mitarbeiter.

Wir verstehen unter Teamarbeit eine lebendige und kritische Auseinandersetzung zur Optimierung unserer Arbeit und zur Sicherstellung ihrer Qualität. Wir sind unterschiedliche Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Kompetenzen und gerade als so großes Team profitiert unsere pädagogische Arbeit von den Kompetenzen vieler MitarbeiterInnen. Durch konstruktiven Dialog und fachorientierten Austausch bauen wir einen gemeinsamen pädagogischen Leitgedanken auf und stimmen unser pädagogisches Planen und Handeln ab. Dieses Miteinander trägt wesentlich dazu bei, den Orientierungsplan BW bestmöglich umzusetzen. Um dies zu leisten, benötigen wir gemeinsame Besprechungszeiten die wir uns konkret folgendermaßen nehmen:

Teamsitzungen:

wir treffen uns wöchentlich an Besprechungen an denen im 14-tägigen Wechsel einmal alle MitarbeiterInnen aus allen Gruppen, einmal eine MitarbeiterIn pro Gruppe teilnehmen. In größeren Abständen nehmen Kolleginnen der Essenszeit-Betreuung und Sprachförderkräfte teil. Diese Zeiten nutzen wir für fachliche Gespräche und Arbeitsplanungen. Wir tauschen uns über die individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozesse einzelner Kinder aus (sog. Fallbesprechungen), überprüfen Erfahrungen auf ihren aktuellen Wert damit sich immer wieder neue Perspektiven eröffnen können. Wir planen gemeinsame Aktionen, Feste, Elternabende..., Aufgaben werden verteilt. Wünsche, Anliegen und Anregungen einzelner Kolleginnen, der Eltern, des Elternbeirats oder weiterer Institutionen und Organisationen werden erörtert um gemeinschaftlich bestmögliche Entscheidungen zu treffen.

Inforunden:

finden wöchentlich in einem kurzen Zeitrahmen statt. Eine Mitarbeiterin pro Gruppe nimmt daran teil. Diese Zeit dient für kurze organisatorische Themen, Terminabsprachen und Informationsaustausch wichtiger Alltagsgeschehnisse um eine gemeinsame Basis für gemeinsame Kenntnis zu erreichen.

Gruppenteam:

jedes Gruppenteam trifft sich wöchentlich für eine Stunde um gruppeninterne Themen zu besprechen. Dies sind z.B. Beobachtungen einzelner Kinder, entsprechende Angebote entwickeln, zeitliche Strukturierung festlegen, Ziele festlegen und überprüfen. Beobachtungen der Gesamtgruppensituation besprechen um Gruppenprozesse und deren Einfluss auf individuelle Bildungs- und Entwicklungsschritte zu erkennen, entsprechende Handlungsstrategien entwickeln, Termine absprechen, Vor- und Nachbereitung von Elterngesprächen.

Pädagogischer Tag:

er findet für das gesamte Kollegium zweimal jährlich statt. Hier wird ein ganzer Arbeitstag dazu genutzt um komplexe pädagogische Themen differenziert zu beleuchten um dann gemeinsame Handlungsstrategien entwickeln zu können. Teilweise finden diese Tage auch als „In House Seminar“ mit Referenten statt. In beiden Fällen bedeuten sie fachliches Weiterlernen und gemeinsame Weiterentwicklung.

Supervision:

in unregelmäßigen Abständen ermöglicht uns unser Arbeitgeber bedarfsorientiert Supervision. Sie ist eine berufsbezogene Beratung für Fachkräfte und zielt auf die Entwicklung neuer beruflicher Handlungsmöglichkeiten und kreativer Problemlösungen ab. Inhalte können sein: Umgang mit einzelnen Kindern die in irgendeiner Weise eine besondere Herausforderung darstellen, der Umgang mit Eltern, Konflikte im Team und Rollenklärung im Team. Supervision baut auf vorhandenen beruflichen und persönlichen Fähigkeiten auf, hilft fachliches Können in breitem Umfang auszubauen und zu nutzen und fördert dabei Teamkultur und Teamkompetenz.



5.1.5 Qualität in der Kindertageseinrichtung

Kindertageseinrichtungen und Kindergärten befinden sich derzeit im Umbruch. Die starke qualitätsoffene Arbeit verlangt von jeder pädagogischen MitarbeiterIn eine Bereitschaft sich ständig weiter zu entwickeln, fortzubilden und sich zu reflektieren.

Unser Träger räumt uns hier die Möglichkeit ein, durch zwei pädagogische Tage im Jahr und Fortbildungstage für alle Mitarbeiter/ innen der Gemeinde, diesen Aspekt wahrzunehmen.

Die Weiterentwicklung und regelmäßige Überprüfung unserer eigenständig entwickelten pädagogischen Konzeption ist ein wichtiger Bestand unserer Arbeit. Dadurch können wir dem Bedarf aller Kinder in unserem Haus nach Betreuung, Bildung und Erziehung gerecht werden. Zusätzlich können wir, anhand der Vorgaben im Orientierungsplan Baden Württembergs, unsere Angebotsstrukturen ständig überprüfen und bedarfsgerecht anpassen.

Daher ist uns wichtig, dass regelmäßige Teamsitzungen stattfinden, in welchen gemeinsam wertschätzend und reflektierend beraten und geplant wird. Durch diesen Aspekt wird die Qualität in unserem Hause gesichert.

Für den ordentlichen Austausch von Informationen sorgen Protokolle, welche bei jeder Form der Besprechung geführt werden. Informationsbücher für kurze Anmerkungen und Mitteilungen von Vorkommnissen runden unseren Austausch ab.

Zusätzlich sind uns regelmäßige und wertschätzende Gespräche mit den Eltern sehr wichtig. Diese finden in Form von jährlichen Entwicklungsgespräche sowie „Tür- und Angelgesprächen“ statt. Elternabende und Informationsgespräche, sowie die Weiterleitung an Kooperationspartner und Beratungsstellen unterstützen unseren Austausch. Durch die verschiedenen Öffnungszeiten erleichtern wir den Familien ihre Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Um unsere Qualität zu verbessern wird auch ein geeignetes Qualitätsmanagementsystem unsere Arbeit in Zukunft bereichern. Dieses dient zur Weiterentwicklung unserer Qualität im Hause, welche einer kontinuierlichen Überprüfung von Innen und Außen bedarf. Als Beispiel hier benennen wir einen möglichen Erhebungsbogen und die Gründung eines Qualitätszirkels im Haus, welcher durch die pädagogischen MitarbeiterInnen umgesetzt wird.

Zwei Mal jährlich findet ein wertschätzender und beratender Austausch zwischen der Einrichtungsleitung und den pädagogischen Fachkräften statt.

Zur weiteren Qualitätssicherung in unserer Arbeit gehört auch der regelmäßige Austausch mit den Leitungen und dem Träger der Gemeinde.

Hier werden bedarfsgerechte Themen erörtert und Informationen miteinander ausgetauscht. Es findet zudem eine jährliche Aufnahme der neuen Kinder in den jeweiligen Einrichtungen statt. Diese orientiert sich an den Angaben der Eltern, welches Betreuungsangebot die Familien benötigen und wünschen.

Bei folgenden Themen stehen alle Leitungen, teilweise auch mit ihren Stellvertretungen, im ständigen Austausch: Absprachen untereinander, Kooperationen mit der Grundschule vor Ort, den aktuellen Bedarfsfragen der Gemeinde und sonstige Themen, welche der Verbesserung und Weiterentwicklung der gemeindlichen Einrichtungen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung dienen.

5.1.5.1 Beschwerdemanagement

Das Beschwerdemanagement ist ein systematischer Ablauf von Maßnahmen die auf eine Beschwerde folgen.

Eine Beschwerde veranlasst uns zum Überdenken der angesprochenen Situation. Dies ist bereits der erste Schritt im systematischen Ablauf. Die Auswirkungen müssen bewusst erkannt werden und die zugrunde liegenden Ursachen werden analysiert. Daraufhin werden Lösungsmöglichkeiten erarbeitet und besprochen. Die für alle Beteiligten erfolversprechendste Lösungsmöglichkeit wird umgesetzt und durch gezielte Kontrollmaßnahmen sichergestellt.

Das Team unserer Einrichtung behandelt Beschwerden mit großer Ernsthaftigkeit und arbeitet gemeinsam an Lösungen, die für die Eltern zufriedenstellend sind und in unser pädagogisches Konzept passen.

Eltern haben die Möglichkeit ihre Beschwerden schriftlich, in einem Protokoll, festzuhalten. Die Beschwerde wird dann nach einem feststehenden Ablauf bearbeitet und intern nach einer Lösungsmöglichkeit gesucht, die den Eltern angeboten wird.

Bearbeitungsablauf der Beschwerde:

Schritt 1: Beschwerdeaufnahme in Form eines Formulars

Schritt 2: Analysieren des Vorgangs und Finden von Lösungsmöglichkeiten (bei Beschwerden welche den pädagogischen Ablauf beinhalten, wird es gemeinsam im Team erörtert)

Schritt 3: Anbieten einer Lösung (In Form von Lösungsvorschlägen, Entgegenkommen oder Gesprächen)

Schritt 4: In einem Gespräch werden offene Fragen und / oder verschiedene Perspektiven geklärt

Schritt 5: Abschlussgespräch (je nach Härtegrad der Beschwerde wird ein Zeitrahmen bestimmt, wann das Gespräch stattfindet)

Im gemeinsamen Gespräch werden Fragen beantwortet, Einwände besprochen und im Idealfall ausgeräumt.

Die angebotene Lösungsmöglichkeit wird im Alltag umgesetzt und nach einiger Zeit findet ein Abschlussgespräch statt. In diesem Gespräch zeigt sich ob die Beschwerde zufriedenstellend bearbeitet wurde.

Ist dies nicht der Fall finden weitere Gespräche statt, um Lösungsmöglichkeiten zu finden, die für alle Beteiligten vertretbar sind.



5.1.6 Datenschutz

„... ist Kinderschutz und Grundrechtsschutz.“

Aus organisatorischen und entwicklungsrelevanten Gründen dokumentieren wir persönliche Daten unserer Kindergartenkinder. Dazu gehören neben Namen, Adresse, Geburtsdatum zum Beispiel auch Beobachtungsbögen, Portfoliogestaltung und die Dokumentation wichtiger Informationen. Ein vertraulicher Umgang mit diesen Daten ist für uns selbstverständlich.

Wir sind auf eine Entbindung der Schweigepflicht gegenüber Lehrern, Ärzten, Frühförderstellen und Fachkräften, durch die Eltern angewiesen, um dem Kind die bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen.

Des Weiteren benötigen wir für Fotos und ggf. Filmaufnahmen die Einverständniserklärung, um den Kindergartenalltag, die Entwicklungsschritte und Höhepunkte der Kinder zu dokumentieren.

Wir weisen Sie darauf hin, dass jedes Kind ein Persönlichkeitsrecht an Fotos/Videos hat, auf denen es mit abgebildet ist.

5.2 Erziehungspartnerschaften

5.2.1 Hand in Hand mit den Eltern

Der Übergang aus der Familie in den Kindergarten stellt eine erhebliche Herausforderung für jedes Kind dar und ermöglicht gleichzeitig besonders intensive Entwicklungsschritte. Es ist eine Leistung, sich in einer neuen Umgebung und mit neuen Personen zu Recht zu finden. Um den Kindern und den Eltern diesen Prozess zu erleichtern, ist uns eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig.

Die Beziehungspflege zu den Eltern wird durch eine aktive Kooperation vertieft:

- Elterncafé
- verschiedene Feste durch das Jahr z.B. Sommerfest, Laternenfest, Rausschmiss
- kreative Angebote wie z.B. das Schultütenbasteln
- Elternabende / Themenelternabende
- Hospitation der Eltern
- Tür und Angelgespräche
- Entwicklungsgespräche in regelmäßigen Abständen
- Beratungsgespräche
- Aufnahmegespräche
- Eingewöhnungsgespräche
- Konfliktlösungsgespräche

Unter Erziehungspartnerschaft verstehen wir die besondere Einbeziehung der Eltern. Um die einzelnen Kinderthemen intensiver und ausführlicher erfahren und erleben zu können, ist auch die unterstützende Arbeit der Eltern uns wichtig. Dies kann z.B.: das Weiterleiten von verschiedenen privaten Kontakten sein oder aber auch das Begleiten bei Exkursionen.

Für die Entwicklung und das Wohl des Kindes ist Empathie und ein offenes Ohr ein wichtiger Baustein in unserer pädagogischen Arbeit.

Für eine gute Zusammenarbeit ist es uns wichtig, dass die Regeln der Einrichtung beachtet werden. Diese sind unter anderem:

- Bring- und Abholzeiten
- wettergerechte Kleidung
- dem Kind im Krankheitsfall die Zeit zum Auskurieren zu geben

Auch wir geben unser Bestes um Vereinbarungen und Absprachen einzuhalten.

Um einen vertieften Blick in unsere Arbeit werfen zu können, machen wir den Eltern unseren Alltag transparent. Dies geschieht durch verschiedene Aushänge in der jeweiligen Gruppe z.B.: der Wochenrückblick.

5.2.2 Beziehung zu den Eltern

Die Beziehung und die Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften und den Eltern spielt sich auf Augenhöhe und partnerschaftlich ab. So kann eine gegenseitige, positive Haltung entstehen.

Das Ganze wird unterstützt durch die gemeinsame Verantwortung für die bestmögliche Entwicklung und Förderung des Kindes. Die emotionale Verbundenheit, der Respekt und die Akzeptanz von kulturellen Unterschieden, sowie die Wertschätzung der elterlichen Erziehungsarbeit haben für uns als Fachpersonal einen hohen Stellenwert.

Bei Aufnahmegesprächen ist uns ein positiver, offener Erstkontakt wichtig. Hier werden gegenseitige Erwartungen/Wünsche/Besonderheiten ausgetauscht.

Der Übergang von Zuhause in den Kindergarten wird gemeinsam gestaltet. Sorgen der Eltern werden ernst genommen. Durch regelmäßigen Elterngespräche, sowie Tür- und Angelgespräche tauschen die Eltern und das Fachpersonal sich über den Entwicklungsverlauf des Kindes aus.

Trotz professioneller Distanz ist ein vertrauensvoller Umgang für uns Fachkräfte eine wichtige Basis. Das Vertrauen wird durch persönliche, fachliche Gespräche vertieft. Um diese Gespräche regelmäßig zu ermöglichen, bieten und erwarten wir Flexibilität und entgegenkommen bei Terminabsprachen.

5.2.3 Elternbeteiligung

Um eine optimale Arbeit leisten zu können, ist die aktive Mitwirkung aller Eltern von großer Bedeutung, damit gemeint ist:

- die Vorbereitung unserer jährlichen Feste wie z.B.: das Sommerfest
- Kuchenspenden bei unserem jährlichen Basaren
- Buffetvorbereitungen der internen Kinderfeste (Fasching, Ostern)
- Mitwirkung beim vorweihnachtlichem Backen in der Einrichtung
- Elterncafé in den Gruppen

5.2.4 Elternbeirat

Unser Elternbeirat besteht aus je einem Vorsitzenden und einer Stellvertretung, pro Gruppe. Alle Elternbeiräte unserer Einrichtung wählen einen Hauptvorsitzenden, der für die Zusammenarbeit mit dem Gesamtelternbeirat der Gemeinde Schwieberdingen zuständig ist.

Das ehrenamtliche Arbeiten als Elternbeirat umfasst ein weites Spektrum an Aufgaben und Inhalten:

- Vermittlung zwischen den einzelnen Eltern und den Fachkräften
- Unterstützung der Fachkräfte
- Jährlicher Aktionstag
- Mobilisierung der Eltern zur Mithilfe (Feste, Ausflügen, Aktionen)
- Sind Ansprechpartner bei Sorgen/Problemen beider Seiten

Ein regelmäßiger Austausch und eine dazugehörige Reflexion zwischen Elternbeirat und Fachkräften sorgen für eine Transparenz des Geschehens im Kindergarten. Hier werden Anregungen und Ideen eingebracht.

Jährlich wird vom Elternbeirat ein Aktionstag für die Kinder geplant und durchgeführt, sowie das Weihnachtsbacken in der jeweiligen Gruppe.

Zu den wichtigen Aufgaben des Elternbeirates gehört unser jährlicher Second-Hand-Basar. Hier ist der Elternbeirat über die Unterstützung der anderen Eltern dankbar.



(Aktionstag zum Thema: Handhygiene)

5.3 Zusammenarbeit mit anderen Partnern

Seit Inkrafttreten der Novelle des Achten Sozialgesetzbuches Kinder- und Jugendhilfe umfasst der gesetzliche Auftrag der Kindertageseinrichtungen neben der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern auch die Vernetzung und das Zusammenwirken mit allen kind- und familienbezogenen Diensten (siehe 3.1.3).

Zum Wohl des Kindes findet in unserem Haus eine enge Vernetzung mit den unten aufgeführten Partnern statt.

5.3.1 Kooperation mit der Grundschule

Das Wort Kooperation stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Zusammenarbeit, das Zusammenwirken mehrerer Parteien.

Der Schuleintritt ist ein wichtiger Übergang im Leben eines Kindergartenkindes und seiner Familie. Er ist mit vielen Erwartungen, Hoffnungen aber auch mit Befürchtungen verbunden und erfordert eine besondere Aufmerksamkeit aller mitwirkenden Partner.

Mit Blick auf eine durchgängige Bildungsbiographie des Kindes, hat ein partnerschaftliches Zusammenwirken der Pädagogen in Kindertageseinrichtungen und Schule, eine sehr große Bedeutung.

Der erste Schritt zur Zusammenarbeit beginnt im Einvernehmen mit den Eltern.

Die Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschule wird in einem verbindlichen Jahresplan vereinbart, der gemeinsam von den Erzieher/ innen und den Kooperationslehrkräften erstellt wird und der die gemeinsame Arbeit festlegt.

Im Vordergrund stehen die Wahrnehmung und Beobachtung des einzelnen Kindes, eine Entwicklungsförderung die am individuellen Bedarf des Kindes orientiert ist und eine konstante Zusammenarbeit mit Eltern.

Der Orientierungsplan von Baden-Württemberg nennt sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder: Körper, Sinne, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl sowie Sinn, Werte und Religion. Deren Ziele werden im letzten Kindergartenjahr im Hinblick auf die Schulfähigkeit von den pädagogischen Fachkräften und den Kooperationslehrkräften differenziert verfolgt.

Erzieherinnen, Lehrkräfte und Eltern ziehen gemeinsam an einem Strang damit die Kinder am Ende der Kindergartenzeit Kompetenzen erworben haben, die ihre Fortsetzung in der Grundschule finden, denn der Bildungsplan der Grundschule und der Bildungsplan der Sonderpädagogischen Einrichtungen knüpfen an die Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans an.

Die KiTa Pustelblume kooperiert mit der Hermann- Butzer-Schule und stimmt sich mit dieser ab. Eine gute Zusammenarbeit sorgt dafür, dass die Kinder ihren Übergang in die Schule erfolgreich und mit Freude bewältigen können.

Für Kinder mit sonderpädagogischem Bedarf wird, mit Einverständnis der Eltern geprüft welcher schulische Lernort dem Bedarf des Kindes am besten gerecht werden kann.

Neben dem Besuch der Grundschule mit individueller Unterstützung (Assistenz und verschiedenen kooperativen Angeboten) und der Grundschulförderklasse, stehen uns die sonderpädagogischen Einrichtungen mit ihren unterschiedlichen Bildungsgängen für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zur Verfügung.

Unsere Ansprechpartner für die erweiterte Kooperation: die Furtbachschule in Möglingen / die Johannes-Kullen-Schule in Korntal-Münchingen / der Favoritenpark in Ludwigsburg / SPZ

5.3.2 Sprachförderung nach SPATZ in unserer Einrichtung

In unserer Einrichtung findet die Sprachförderung nach den Richtlinien von SPATZ (Sprachförderung in allen Tageseinrichtungen für Kinder mit Zusatzbedarf) statt.

Unter der Trägerschaft von Spatz gibt es zwei Wahlmöglichkeiten: die ISK (Intensive Sprachförderung im Kindergarten) und das SBS (Singen- Bewegen- Sprechen). Die Einrichtungen der Gemeinde Schwieberdingen arbeiten alle nach der ISK.

Gefördert werden die Kinder von Beginn der Kindergartenzeit bis zum Übergang in die Schule, je nach Förderbedarf. Der Bedarf wird von den Erzieherinnen bzw. bei der ESU (Einschulungsuntersuchung) festgestellt.

Die Sprachförderung wird von qualifizierten Kräften durchgeführt und pro Fördergruppe werden 120 Stunden pro Kindergartenjahr angeboten. Inhaltlich basieren die Förderstunden auf den Bildungsinhalten des Orientierungsplans.

Hier einige Beispiele:

- Die Sprachförderkraft schafft Sprachanlässe, z.B. eine dialogische Bilderbuchbetrachtung. Die Fachkraft betrachtet die Seiten des Bilderbuches mit den Kindern und die Kinder berichten was sie sehen.
- Fingerspiele, wie z.B. „Alle meine Fingerlein sollen heut mal Tierlein sein.“
- Das Singen von Liedern usw.

Erzieher/ innen und Sprachförderkräfte arbeiten zusammen und tauschen sich aus, um Ihr Kind bestmöglich zu fördern. Es finden Gespräche statt, in denen die Sprachförderkräfte und die Erzieherinnen sowohl den momentanen Entwicklungsstand als auch die weiteren Fördermaßnahmen besprechen.

Die Eltern werden bei Entwicklungsgesprächen von den Erzieher/ innen über die Sprachentwicklung ihrer Kinder informiert. Die Sprachförderkräfte stehen, auf Wunsch der Eltern, ebenfalls für Gespräche zur Verfügung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.sprachfoerderung-bw.de

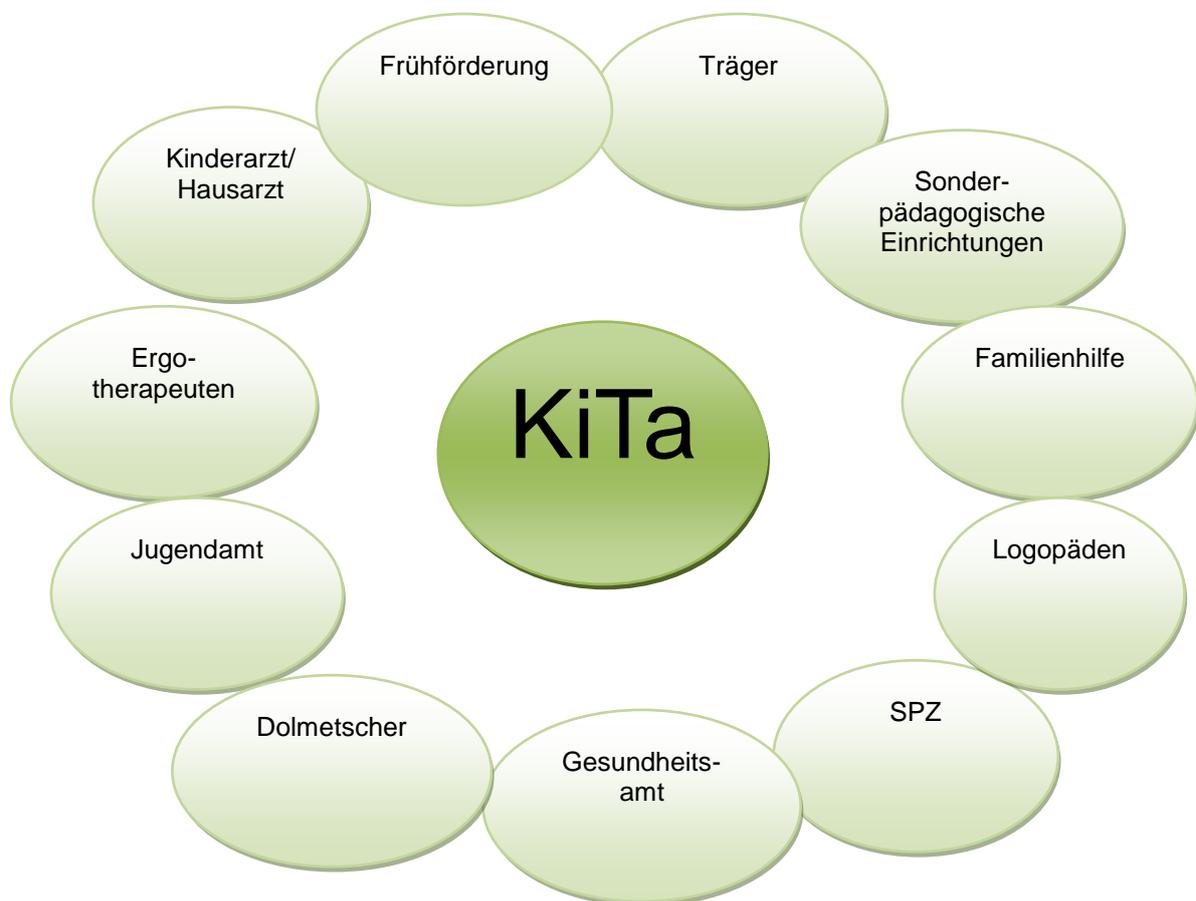
5.3.3 Fachkräfte, Ämter und Beratungsstellen

Für unseren Bildungsauftrag ist eine vielseitige Vernetzung mit anderen Institutionen bedeutsam, denn der Kindergarten ist Bestandteil des Gemeinwesens.

Bei Fragen oder Auffälligkeiten in der Entwicklung der Kinder unterstützen wir Eltern beim Zusammenwirken mit entsprechenden Fachdiensten.

So können Eltern einen leichteren Zugang zu deren Angeboten bekommen und somit ihre Kompetenzen in der Erziehungs- und Alltagsbewältigung stärken.

In Absprache mit den Erziehungsberechtigten arbeitet der Kindergarten vertrauensvoll mit anderen Fachkräften zusammen, die sich um eine gelingende Entwicklung des Kindes kümmern.





5.3.4 Die KiTa als Ausbildungsstätte

Das Praktikum ist eine vorübergehende Tätigkeit beispielsweise von Studenten oder Schülern, die zur Ausbildung oder Berufsfindung bzw. -orientierung gehört oder Voraussetzung einer Ausbildung / eines Studiums ist.

Praktikumstellen erlauben Schülern / Studenten in den Beruf zu schnuppern und wertvolle Schlüsselqualifikationen zu erwerben.

Zusätzlich bietet ein Praktikum die Möglichkeit, Arbeitsabläufe in der Einrichtung kennenzulernen.

Folgende Praktikumsstellen werden bei uns in der KiTa angeboten:

✓ Orientierungspraktikum

Das Orientierungspraktikum ist eine Zulassungsvoraussetzung die den Schülern / Studenten ermöglicht, zu beurteilen ob die Ausbildung / das Studium, das Richtige ist. Die Praktikanten schnuppern schon einmal in die Arbeitswelt dieser Branche hinein, in der sie nach der Ausbildung / nach dem Studium tätig sein werden.

✓ Zwischenpraktikum (Pflichtpraktikum)

Das Pflichtpraktikum wird inmitten der Ausbildung / des Studiums absolviert. Hier erwerben die Schüler / Studenten fachliche Fertigkeiten und das erlernte theoretische Wissen, kann praktisch erprobt werden.

✓ Schülerpraktikum

Die Dauer dieses Praktikums übersteigt selten 14 Tage und wird als Berufs- oder Betriebspraktikum bezeichnet.

Realschüler absolvieren ein Praktikum meist in der achten Jahrgangsstufe und Gymnasiasten in der neunten Klasse.

Dieses Schnupperpraktikum soll den Schülern die Berufswahl erleichtern und eine Vorstellung der realen Arbeitswelt bieten.

✓ Berufspraktikum

Nach dem Abschluss der schriftlichen Prüfungen folgt in der Regel ein berufspraktisches Jahr, dass auch Anerkennungspraktikum genannt wird.

✓ P.I.A. (Die Praxis Integrierte Ausbildung)

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es die PraktikantIn in ihrem Tun anzuleiten und bestmöglich zu unterstützen. Dies geschieht immer in Kooperation mit den jeweilig betreuenden Lehrkräften.



5.3.5 Wir als Teil der Gemeinde

Der Kindergarten ist ein Bestandteil der Gemeinde, ein Ort der Vielfalt und Unterschiedlichkeit. Die Kinder erleben in einem geschützten Rahmen andere Institutionen oder begegnen unterschiedlichen Menschengruppen.

Die Fähigkeit zur Toleranz und dem Verständnis gegenüber Andersartigkeit, wird durch solche gezielten Aktivitäten gefördert und erweitert.

Zudem nehmen die Kinder die Angebote der Gemeinde wahr und können an diesen teilnehmen.

Einige Beispiele für Momente der Begegnungen wären:

- Exkursionen und Angebote der Bibliothek werden wahrgenommen.
- Die Musikschule stellt sich im Kindergarten vor.
- Besuche bei der ortsansässigen Feuerwehr oder Polizei
- Der Naturschutzbund überprüft jährlich mit den Kindern die Nistkästen.
- Besuch im Altenzentrum: Die Kinder singen, spielen oder backen mit den älteren Mitbürgern.
- Teilnahme bzw. Mitwirkung an verschiedenen Festen der Gemeinde.
- Der Elternbeirat veranstaltet einmal jährlich einen Kleiderbasar

u.v.m.

Unsere Aktivitäten und Exkursionen sind in regelmäßigen Abständen im Gemeindeblättle oder auf der Homepage der Gemeinde, als Bericht zu finden.



6. Schlusswort

„Wenn Du eine Pustblume pustest und Dir dabei etwas wünschst, kann es ganze Wiesen bevölkern, und kriecht durch Asphalt, wenn´s sein muss.“

(Quelle: Unbekannt)

Der Name soll die Vielfaltigkeit unserer Kinder im Haus charakterisieren. Es soll ein Symbol sein, welches für ein sonniges Gemüt steht und gleichzeitig Mut, Stärke und Durchhaltevermögen repräsentiert.

Die Pustblume ist eine faszinierende Pflanze für Kinder. Sie wächst auf jeder Art von Boden. Als Löwenzahn erstrahlt sie dann in ihrem sonnigen Gelb und spiegelt die Kraft des Löwen wieder.

Wenn die Zeit reif ist verwandelt sich der Löwenzahn zu einer Pustblume. Eine Pustblume die viele verschiedene und doch gleich aussehende Fallschirme hat, so wie unsere Kinder, gleich in ihrer Form, jedoch Jedes in seiner Einzigartigkeit, individuell. Das gemeinsame Lernen findet auf einer Blüte als Basis statt.

Wenn alle nötigen Ressourcen gesammelt sind, verstreuen sich die Fallschirme in die weite Welt hinaus um dort weiter zu wachsen und sich entwickeln zu können.

Ähnlich unserer Kinder die aus unserer Einrichtung in die Schule entlassen werden, um sich dort weiter zu entwickeln, bis der nächste Schritt der Entwicklung erneut vor der Türe steht...

Das KiTa-Team Pustblume